

IBA MAGAZIN



IBA Thüringen
Ausgabe 1
2015

Schwerpunkt:
IBA Kandidaten

Potenziale der
IBA Erwartungs-
räume

Was kann eine
Internationale
Bauausstellung
heute?



Das erste IBA Magazin ist da. Und es soll fortan jährlich erscheinen. Die IBA Thüringen als Herausgeberin will damit über ihre Arbeit informieren. Und sie will IBA Geschichten erzählen, solche nämlich, die sich landauf landab ereignen und bis zum Jahr 2023 zu einer großen IBA Erzählung zusammengefunden haben sollten. Die ersten fünf Kandidatengeschichten finden Sie in dieser Ausgabe, weitere werden folgen.

Unbenommen: Im Jahr 2014 stand für die IBA Thüringen der Projektaufruf Zukunft StadtLand! im Mittelpunkt. Er war lange vorbereitet, wurde gründlich mit dem Fachbeirat, dem Kuratorium und dem Aufsichtsrat diskutiert und schließlich im Mai veröffentlicht. Der Aufruf wurde gehört, insgesamt 248 Einreichungen hingen für etwa zehn Wochen an den Wänden der IBA Geschäftsstelle. Nach langen Sitzungen und lebhafter Diskussion hat der IBA Fachbeirat seine Empfehlungen ausgesprochen und am 30. September konnten die ersten IBA Kandidaten nominiert werden. Seitdem haben viele mutige, begabte und engagierte Menschen überall in Thüringen ihre Träume und Ideen in die Hand genommen. In unserem Heftschwerpunkt berichten wir über den IBA Projektaufruf und seine Ergebnisse. Die ersten Austragungsorte der IBA Kandidaten werden ins Bild gesetzt und die Beteiligten kommen zu Wort. Wir wollen damit eine Fortsetzungsgeschichte beginnen und auch in den folgenden Magazinausgaben über die IBA Arbeit vor Ort berichten. Wir wollen zeigen, wie aus Ideen konkrete Projekte werden und wie diese im Lauf der IBA Dekade in Thüringen Gestalt annehmen.

Ich wünsche der großen IBA Familie in Thüringen mit dem ersten IBA Magazin ein großes Lesevergnügen. Für die nächsten IBA Etappen wünsche ich uns allen weiterhin viele gute Ideen und noch viel mehr Energie und Geschick, diese auch Realität werden zu lassen.

INHALT

Thüringen neu sehen, Thüringen neu denken, Thüringen neu machen

Die IBA ist ein Freiraum für das Umdenken. Das erprobt sie an beispielhaften Projekten vor Ort. Die Geschäftsführerin der IBA Thüringen, Marta Doehler-Behzadi, stellt ihren IBA-Ansatz vor.

6

IBA Kandidaten

Schwerpunkt

16 + 3

Das Ergebnis des ersten IBA Projektaufrufs
Zukunft StadtLand!

14

Die Ideen der IBA Kandidaten

18

Dornburg, schlafende Schönheit,
erwache!

Eine Vision für das Städtchen an der Saale möchte die Bürger aktivieren und Stadt und Land neu vernetzen. Sie wird erläutert von Tina Veihelmann.

26

Kirchen im Wandel

Etwa 2.000 evangelische Kirchen gibt es in Thüringen. Wie sollen diese Gebäude künftig genutzt werden, fragt Florian Heilmeyer.

34

Neue Ideen für Thüringens

Kulturlandschaft

Die landwirtschaftlichen Flächen des Landes stellen sich oft als monokulturelle und ausgeräumte Landschaften dar. Wie lassen sie sich mit der neuen EU-Agrarförderung ökologisch und ästhetisch aufwerten? Von Rainer Müller

44

Apolda. Apolda. Der Zukunft
auf der Spur

Der Bahnhof in Apolda steht seit Jahren leer. Wie er auf ungewöhnlichen Wegen zu neuen Nutzungen geführt werden kann, beschreiben Marta Doehler-Behzadi, Katja Fischer und Katerina von der Gönna.

52

Geras starke Mitte

Die Umgestaltung einer großen Brache im Zentrum soll zum sichtbaren Zeichen eines neuen Miteinanders in der Stadtentwicklung von Gera werden, berichtet Rainer Müller.

62

Erwartungsräume

Welche Potenziale sich hinter dem Gestaltungsraum, dem Projektraum und dem Kooperationsraum der IBA Thüringen verbergen.

70

Panorama

Thinking Big, Acting Small

Christina Pachaly berichtet von der Adaptive Urbanism Conference in Christchurch, Neuseeland, bei der die IBA Thüringen zu Gast war.

72

Was kann eine IBA heute leisten?

Erwartungen an Internationale Bauausstellungen formulieren die Direktoren anderer IBAs, Michael Braum, Monica Linder-Guarnaccia und Jo Coenen.

74

Editorial

3

Das IBA Jahr 2014 im Rückblick

12

Alle Einreichungen zum Projektaufwurf
Zukunft StadtLand!

80

Impressum

84



THÜRINGEN NEU SEHEN

Text
Marta Doehler-Behzadi

Die IBA Thüringen stellt sich der Aufgabe, das Neue, Modellhafte und Exzellente für die Zukunft von Thüringen zu suchen und zu entwickeln. Nach dem ersten IBA Projektauf-ruf Zukunft StadtLand! ist sie in eine Phase der konkreten Projektarbeit getreten. 16 IBA Kandidaten und drei IBA Räume wurden nominiert. Ein großer Schritt für die IBA, um die Zukunftsdiskussionen für Thüringen von nun an mit Wagemut und Witz am konkreten Vorhaben und vor Ort zu führen. Die IBA Thüringen wird darüber hinaus ihre eigene program-matische Arbeit fortsetzen und schärfen. 2015 wird sie ihre Türen öffnen und zur ersten IBA Ausstellung StadtLand! einladen.

für Thüringen wünsche ich mir, dass mit der IBA ein mentaler Wandel eingeleitet werden kann. Das heißt, dass man nicht aus der Kraft der Vergangenheit heraus Konzepte für die Zukunft sucht, sondern klugen Köpfen des 21. Jahrhunderts den notwendigen Raum zur Erprobung ihrer Ideen gibt.

Michael Braum
Geschäftsführender Direktor der IBA Heidelberg

Nein, wir müssten keine IBA machen. Der Blick in das Heute, Hier und Jetzt zeigt, dass es sich gut lebt in Thüringen. Die Arbeitslosigkeit ist im Vergleich der neuen Länder vergleichsweise niedrig. In den Dörfern und Städten genießen die meisten Menschen eine hohe Lebensqualität. Dieses Land ist ihnen Heimat. Auf zahlreichen Touren durch die Landkreise und kreisfreien Städte haben wir die Sonnenseiten von Thüringen gesehen. Sanierte Stadt- und Dorfbilder, eingebettet in wunderbare Landschaftsräume, überall sind die Resultate einer Jahrzehnte währenden erfolgreichen öffentlichen Förderpolitik und privaten Engagements zu sehen. Wir treffen auf engagierte Bürgerinnen und Bürger, Vereine, Wirtschaftsvertreter und auf die Verantwortlichen in Politik und Verwaltung. Sie sind Ideengeber für die Projekte, die als Reaktion auf den ersten IBA Projektauftrag in großer Zahl im Sommer 2014 eingegangen sind. Jedes einzelne verdient größte Sympathie und genaue Prüfung, denn natürlich gibt es immer und überall Handlungs- und vor allem Finanzbedarf.

Die Plakatausstellung des ersten IBA Projektauftrags, die am 30. September 2014 im Volksbad Jena präsentiert wurde, zeigt ein eindrucksvolles Panorama und zugleich ein Psychogramm von Thüringen. Der Aufruf spiegelt in großen Teilen das schöne Thüringen, seinen historisch-kulturellen Gencode, aber auch den noch immer hohen Sanierungsbedarf für ein geschätztes letztes Drittel der noch unsaniert gebliebenen Bauten. Er zeigt ein hartnäckiges Brachen- und Leerstandsphänomen in allen Bestands- und Siedlungstypen und zahlreiche Vorschläge, wie man dem beikommen kann. Würde man alle Projektideen zusammenlegen, ergäbe das eine Erweiterung der Bestandskulisse, der kulturellen und sozialen Infrastrukturen, die doch – vor dem Hintergrund des demografischen Wandels – auf eine immer geringer werdende gesellschaftliche ‚Verteilmasse‘ von Kunden, Besuchern, Mietern, Nutzern, Investoren und Förderern trifft. Und ganz leise meldet sich der Zweifel an: Soll, kann, darf alles so weitergehen wie bisher?

IBA ist Zukunftsarbeit

IBA heißt Zukunftsarbeit. Sie hat das Morgen vom Heute im Blick, sie probt am Beispiel und vor Ort unsere Zukunft. Dazu muss eine IBA experimentieren, neue Wege identifizieren, ungewohnte Allianzen fördern. Keine Frage, eine IBA eckt dabei auch an. Und das aus gutem und vor allem wichtigem Grund. Die IBA Thüringen hat nach gründlicher Auseinandersetzung auf Empfehlung des Fachbeirats erste Ideen ausgewählt, die uns diese Zukunftsarbeit versprechen. Schaut man hinter die Kulissen von Städten, Dörfern und Landschaften, beobachtet man die Leerstände, verfolgt man Entwicklungstrends und zieht die Folgerungen für den Raum, so wird man erkennen, dass Thüringen vor drängenden Problemen steht. Tatsächlich leben wir in einer Zeit, in der sehr grundsätzliche Fragen in den sozialen und natürlichen Sphären zusammenkommen und ihre Konsequenzen zeigen. Das Ende des demografischen Wachstums in diesem Teil der Welt, sich erschöpfende materielle Ressourcen auf der ganzen Linie und die globalen Auswirkungen des Klimawandels setzen selbst das kleine und schöne Thüringen unter Veränderungsdruck, zumal in einer Zeit, in der die finanziellen Mittel der öffentlichen Hand immer knapper werden.

Es klingt vielleicht paradox: Wenn etwas gut bleiben soll, muss es sich ändern. Das hat der Sozialpsychologe Harald Welzer unmissverständlich zum Ausdruck gebracht. Es muss anders werden, „damit es bleibt, wie es ist. Da es aber ohnehin ist, wie es ist, bleibt solche Rhetorik völlig wirkungslos. Es ist daher nötig, eine neue Geschichte über uns selbst zu erzählen. Und darüber, wie wir in Zukunft sein wollen.“¹ Schon 2011 formulierte die erste IBA Machbarkeitsstudie: Ein Weiter so mit quantitativen Anpassungen in räumlicher Planung und Politik reicht nicht, den Herausforderungen angemessen zu begegnen. Zukunftsfähigkeit verlangt nach einer neuen Handlungslogik.

Die IBA Thüringen hat sich von der überwältigenden Resonanz aus dem ganzen Land auf ihren Projektauftritt inspirieren lassen. Diese Inspiration muss sie nun zurückgeben. Die IBA muss Handlungsweisen und Lösungen zuspitzen und wird dazu auch selbst signifikante Projekte anregen. Die Internationale Bauausstellung gibt Thüringen die Gelegenheit und einen Rahmen für eines der interessantesten gesellschaftlichen Experimente, die in Deutschland derzeit stattfinden. Es ist ein institutionalisierter Ausnahmezustand auf Zeit, in dem wir alle miteinander die Gelegenheit erhalten, eine neue Geschichte über uns selbst zu erfinden und zu erzählen, so wie Welzer das formulierte. Und was für eine Geschichte wollen wir 2023 über uns erzählt haben? Das Wirtschaftsmagazin brandeins beschrieb in einem kurzen Märchen über das Wachstum, was uns andere mit Verbesserung durch Veränderung erklären:

„Wachstum ist gut, sagte der Luftballon und platzte, Wachstum ist schlecht, sagte der Riese und fraß die Zwerge, Wachstum ist gut, sagte das Feuer und hinterließ nur Asche, Wachstum ist schlecht, sagte der Tod und lachte. Ich weiß überhaupt nicht, wovon ihr redet, sagte die Raupe und wurde zum Schmetterling.“²

Thüringen im Jahr 2023

Stellen wir uns also Thüringen im Jahr 2023 einfach als eine Art Schmetterling vor! Dann sollte das Thüringen von morgen und übermorgen in einen Entwicklungspfad der intensiven, inneren und nachhaltigen Erneuerung getreten sein. Die Gesellschaft auf erneuerbare, energetische Grundlagen zu stellen und CO₂-Emissionen weiter zu mindern, ist eine Gestaltungsaufgabe, deren Ausmaß und Komplexität wir heute mehr ahnen als durchschauen; 2023 werden wir entscheidende Schritte in ein neues postfossiles Zeitalter der Nachhaltigkeit gegangen sein. Wir möchten uns Thüringen als ein Land vorstellen, das sich trotz allen Wandels in seiner regionalen Identität aufgehoben fühlt und diese weltoffen, selbstbewusst und sichtbar zeigt. Es wäre wunderbar, wir könnten über ein Land Thüringen berichten, das mit einer selbstbewussten und selbstverantwortlichen Zivilgesellschaft aus der geografischen Mitte ins Zentrum von Deutschland gerückt ist (und dass dies nicht nur im Raum Erfurt-Weimar-Jena zu spüren ist).

Unser Antrieb besteht aus Neugier, Innovationskraft und einem gesunden Mut zum Risiko. Eine IBA, die ich meine, ist ein großer Freiraum für das Nachdenken, mehr noch: für das Umdenken, ja das systematische Um-die-Ecke-Denken. Und sie ist ein Format zum praktischen Probieren und Experimentieren. „Man könnte, man müsste, man sollte. Allerdings: das Leben verläuft im Indikativ, und Konjunktive haben die Welt noch nie verändert.“³ Genau darum geht es bei einer IBA generell und ganz speziell bei unserer IBA in Thüringen: Kein Handeln auf Verdacht, keine Plakate für die Kunstgalerie, keine Ideen für die Schublade. Diese Internationale Bauausstellung findet eins zu eins in der Realität statt. Wir müssen in diesem Zusammenhang über die Zukunft des Wohnens und Arbeitens, von Transport und Mobilität, von Bildung und Erholung nachdenken, dies vielleicht in einer Weise, wie wir es noch nie getan haben. Vor allen Dingen aber müssen wir die Art und Weise des Produzierens und Konsumierens in den Blick nehmen, ebenso die nahräumlichen Zusammenhänge zwischen beiden im Sinne einer Prosumentengesellschaft gestalten. Dazu wird es neue Arbeitsweisen, Konstellationen und Kooperationen zwischen Zivilgesellschaft, Wirtschaft und öffentlicher Hand brauchen.

THÜRINGEN NEU DENKEN

i nsbesondere in den alternden, von Wegzug betroffenen Landesteilen sind Modelle für das Überleben des Gemeinwesens interessant. Dazu gehören sowohl die ökonomischen Perspektiven als auch die kulturellen und sozialen Handlungsbedarfe für diese schrumpfenden Räume.

Die Aufmerksamkeit ist in der Vergangenheit oft an Thüringen vorbei und in die großen Städte gegangen. Für Thüringen hoffe ich, dass das Spezifische dieser Region mit Hilfe der IBA herausgearbeitet werden kann. Dadurch kann Thüringen ein Modell werden, wie solch eine Region neu gesehen und neu entwickelt werden kann, um so neue Aufmerksamkeit zu erhalten.

Jo Coenen
Kurator / Direktor der IBA Parkstad

Vom IBA Kandidaten zum IBA Projekt

Das Verlassen von alten Denk- und Handlungsweisen und das Erfinden von und Experimentieren mit neuen steht im Pflichtenheft der IBA. Freilich wissen wir, diese IBA konfiguriert sich über mehrere Jahre. Sie kann noch nicht alle Aussagen schon heute treffen, wir müssen aktuell mit hohen Erwartungen, aber auch einer gewissen Unschärfe umgehen. 16 IBA Kandidaten sind zum jetzigen Zeitpunkt zunächst noch ein Versprechen, das Zukunftsbild von Thüringen mitzuzeichnen. Sie sollen ihr Profil schärfen und vom Kandidaten zum Projekt werden. Die IBA Thüringen wird sie darin begleiten und unterstützen, nicht zuletzt dadurch, dass sie thematische Klammern setzt, Qualitätsmaßstäbe formuliert und internationales Know-how einbezieht. IBA leistet Beziehungsarbeit. Die IBA Kandidaten sind mittlerweile alle in die Phase der Qualifizierung ihrer Ideen getreten. Es ist vor allem Aufgabe des IBA Teams und seines Fachbeirats, konsequent bis radikal das Neue bei den IBA Kandidaten zu suchen und zu fordern. Wir wollen in einem gemeinsamen Arbeitsprozess die Inspirationen des Projektauftrags schärfen, bündeln und umsetzen.

Die IBA Landkarte ist offen und nicht abgeschlossen, ein work in progress. Es werden neue Ideen geboren und dazu kommen. Neben der IBA und ihren nominierten Kandidaten der ersten Runde gibt es aus dem ersten Projektauftrag drei IBA Erwartungsräume, in denen die IBA selbst aktiv wird und Initiativprojekte anregen und anstoßen wird. Nach dem Projektauftrag können wir auf zahlreiche Anregungen und Kontakte bauen, auf die wir teilweise zurückkommen werden. Für die IBA stellt der Projektauftrag einen wertvollen Fundus von Ideen, Partnern und Orten dar. Die IBA ist eine Plattform, auf der Begegnungen organisiert werden. Hier werden sich Menschen treffen, die miteinander arbeiten, etwas Neues in die Welt bringen wollen und dazu den Austausch und ein kreatives Umfeld brauchen. Die IBA ist ein Labor, in dem neue Ideen geboren werden sollen, sie ist eine Werkstatt, in der die Prototypen der Zukunft gebaut werden. Thüringen ist die Teststrecke dazu. Gelingt uns dies, wird die IBA im Jahr 2023 auch ein Schaufenster sein, mit dem sich Thüringen vor anderen Regionen und Ländern und sogar international präsentiert.

Die IBA in Thüringen ist eine IBA des ganzen Landes – und Thüringen ist ein Flächenland. Ich erwarte mir insbesondere Beispiele und Modelle für eine neue umfassende Partnerschaft zwischen Siedlung und Landschaft: nicht mehr weitestgehend funktional getrennt voneinander, sondern ganzheitlich, als Symbiose von Funktionen. Die Themen dafür liegen auf der Hand: neue energetische Konzepte, Ver- und Entsorgung, Ernährung und der mittelfristige Umgang mit Umbauprozessen.

Reimar Molitor

Mitglied der Expertenkommission zur Zukunft der Internationalen Bauausstellungen und Fachbeiratsmitglied der IBA Thüringen

Die StadtLand-Formel

Für die räumliche Dimension der IBA Thüringen haben wir die Formel StadtLand gewählt und beschreiben damit ein großes Territorium, den gesamten Freistaat, seinen Charakter als Stadt-Land-Dorf-Landschafts-Kontinuum voller Wechselbeziehungen. Heute, im vielbeschriebenen Millennium der Städte, in dem mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten lebt, haben die gesellschaftlichen Diskurse zumeist die urbanistischen Entwicklungsmotoren im Blick. Der ländliche Raum kommt darin kaum vor, er wird meist bestenfalls als Umfeld der Städte erwähnt. StadtLand hat für Thüringen und die IBA mehrere Bedeutungen: Sie ist zunächst eine treffende Beschreibung für die Siedlungsstruktur im Freistaat Thüringen. Sie charakterisiert ein historisch gewachsenes, kleinteiliges, polyzentrisches Netz aus etwa 850 Dörfern, Klein- und Mittelstädten. Nur drei Städte – Erfurt, Jena, Gera – ragen darüber hinaus. Etwa 40 Prozent der Bevölkerung stammen aus Orten mit weniger als 5.000 Einwohnern, etwa ebenso viele Menschen sind in Gemeinden zwischen 5.000 und 45.000 Einwohnern zu Hause. Die Landschaft der Forschungs- und Kultureinrichtungen sowie die Betriebsstruktur in der Wirtschaft sind ebenfalls kleinteilig. StadtLand ist in Thüringen eine durchgängige und identitätsstiftende Lebenswirklichkeit. Kleinteiligkeit und Dezentralität sind in Thüringen gewachsen aus einer historischen, kulturell aufgeladenen Kleinstaaterei, die sich als starke regionale Identitäten bis in die Gegenwart fortschreiben.⁴ Als Unterdruckregion des demografischen Wandels erfährt dieser ländlich geprägte Raum mit seiner Vielzahl von kleinen und mittleren Zentren Schwerpunktverschiebungen durch die Hinwendung von Haushalten und Unternehmen zu den jeweils größeren

Standorten und Zentren. Harald Siemons von Empirica nennt dies seit Neuestem das Schwarmstadt-Phänomen. Das allein wäre ein wichtiger Anlass, Stadt und Land in Beziehung zu setzen!

Für die IBA Thüringen folgen wir mit StadtLand überdies der These, dass ein neuartiger Zusammenhang von Stadt und Land notwendig wird, um die oben beschriebenen Transformationsanforderungen zu bewältigen. Gemeint ist ein Stadt-Land-Bezug, der Unterschiedlichkeiten erkennt, die Abhängigkeiten und das aufeinander Angewiesensein von Stadt und ländlichem Raum in den Blick nimmt und die jeweiligen Potenziale erschließt. Insofern ist StadtLand auch eine politische Formel für eine regionalisierte Raumdimension, die unsere herkömmlichen und jeweils stark voneinander abgegrenzten Kategorien von Stadt, Land, Stadt und Umland gleichberechtigt in den Blick nimmt. Und es geht um eine Transformation der Beziehungen auf ganzer Linie – politisch, mental, ökonomisch, infrastrukturell ... sie muss ausgedacht, verhandelt, organisiert und implementiert werden. Dabei könnte das Dorf der bessere Ort sein, einander in schwierigen Zeiten zu helfen, während die Stadt der geeignete Ort wäre, öffentliche Güter und Leistungen effizient zu organisieren. StadtLand gestattet, ja provoziert überdies die Frage, wie viel Städtisches im ländlichen Raum steckt und wie viel Ländliches in der Stadt. Es forciert nicht das Pathos der Europäischen Stadt mit seiner Attitüde der Überlegenheit, sondern richtet den Blick auch auf das Landschaftliche in der Stadt. Und umgekehrt auch auf das Städtische im Leben auf dem Land. Sagen wir StadtLand, so schließt das explizit die nicht bebauten Flächen, die Landschaft, in die Betrachtung ein.

Produktive und Erlebnislandschaften sind Gegenstand dieser IBA, sie wurden im ersten Projektauftrag als Handlungsfelder benannt. Sie werden ernstgenommen und auf diese Weise vom Objekt zum Subjekt. Die weltweit gestiegene Mobilität und Flexibilität zwischen und in Arbeits- und Freizeitwelten, Wohnorten und Ausbildungsstätten wirft ein neues Licht auf die kulturellen Werte von Städten und Landschaften. Sie haben ein Gesicht und verändern es unter den Vorzeichen von demografischem und Klimawandel sowie Energiewende. Wir sehen diese Veränderungen als eine Gestaltungsaufgabe, der wir uns aktiv stellen. So suchen wir mit der IBA nach einem signifikanten Ausdruck, einer Form und Gestalt des stattfindenden Transformationsprozesses. Wir setzen dabei auf eine regionale Baukultur. Diese Regionalität ist kein geschlossenes System, sie versteht sich konsequent zeitgenössisch und muss nicht auf historistische und folkloristische Versatzstücke zurückgreifen. Authentische baukulturelle Zeugen seiner Geschichte hat Thüringen im Überfluss. Der angemessene Umgang mit der vorhandenen Substanz ist eine zentrale Frage dabei. Umnutzen, weiterdenken, umgestalten – das scheint uns ein passendes Konzept im Zeitalter der Unbestimmtheit. Es basiert auf einer sparsamen, vorsichtigen und flexiblen baulichen Haltung in einer Phase des Nachfragerückgangs und im Sinne größter Nachhaltigkeit.

THÜRINGEN NEU MACHEN

b rachliegende Flächen und Gebäude bieten als Raumkapital neue innovative Möglichkeiten. Die IBA kann die Räume öffnen, Spielräume ausloten, Ideenlabore eröffnen und Partnerschaften anstoßen und damit Projekte ermöglichen.

Monica Linder-Guarnaccia
Geschäftsführerin IBA Basel 2020

Das IBA Jahr 2015

Die IBA Thüringen hat sich auch für 2015 viel vorgenommen. Neben der Projektqualifizierung der IBA Kandidaten werden wir weiter das Programm der IBA schärfen und unser Netzwerk ausbauen und pflegen. Wir werden über das Labor IBA Thüringen berichten und auch in den Fachkreisen Aufmerksamkeit auf den Thüringer Prozess lenken. Dazu beginnt die Internationale Bauausstellung Thüringen mit dem Ausstellen. Wir nehmen mit unserer ersten IBA Ausstellung StadtLand! das Fachbeiratsmitglied Barbara Holzer beim Wort: „Die Chance für die IBA Thüringen sehe ich darin, dass sich das Land neu kennenlernt und selbst neu entdeckt.“ Diesen Schritt wollen wir in aller Öffentlichkeit mit den Thüringern tun. Die Weimarer Viehauktionshalle gibt dazu einen imposanten Rahmen. Diese überdimensionierte Scheune, gleich hinter dem Bahnhof, steht programmatisch für die neuen Beziehungen zwischen Stadt und Land und damit auch für die IBA Thüringen. Die Ausstellung 2015 soll zu einer ganz speziellen Entdeckungsreise durch Thüringen werden – im wörtlichen und im übertragenen Sinn. Wir stellen Thüringen aus, wir sprechen über das StadtLand Thüringen und wir organisieren Reisen hin zu den wichtigsten und interessantesten Orten und Schauplätzen der Transformation, darunter zu unseren IBA Kandidaten. Schon heute laden wir alle Interessenten zu einem vielfältigen Begleitprogramm ein.

Sie sollten sich den Eröffnungstermin unserer IBA Ausstellung schon einmal vormerken: 28. Mai 2015. Wir sehen uns in der IBA Ausstellung!

- 1 Harald Welzer, Stephan Rammler: Vorwort zum: Der FUTURZWEI Zukunftsalmanach 2013 – Geschichten vom Umgang mit der Welt, Frankfurt Main 2013, S. 13.
- 2 Brandeins Wirtschaftsmagazin 03/2003, April 2003.
- 3 Harald Welzer, Stephan Rammler: Vorwort zum: Der FUTURZWEI Zukunftsalmanach 2013 – Geschichten vom Umgang mit der Welt, Frankfurt Main 2013, S. 5.
- 4 siehe dazu mehr: IBA Kompass, 2014, S. 14 ff.

DAS IBA JAHR 2014 IM RÜCKBLICK

JANUAR

28. Januar IBA on tour Landkreis Sonneberg

FEBRUAR

06. Februar IBA on tour Stadt Eisenach
10. Februar Sitzung des IBA Aufsichtsrats
25. Februar IBA on tour Landkreis Hildburghausen
26. Februar

IBA SALON IN ERFURT

UMBAUKULTUR INITIIEREN



JUNI

03. Juni IBA on tour Saale-Holzland-Kreis
12. Juni IBA on tour Landkreis Sömmerda
17. Juni IBA on tour Kyffhäuserkreis
23. Juni IBA on tour Wartburgkreis

JULI

03. Juli Sitzung des IBA Aufsichtsrats
07. Juli Sitzung des IBA Kuratoriums
09. Juli Erstes IBA Partnerfrühstück in Erfurt
11. Juli Präsentation IBA Campus Apolda

AUGUST

01./02. August Sitzung des IBA Fachbeirats

MÄRZ

- 04. / 05. März IBA Werkstattgespräche ‚Zukunft StadtLand‘ in Weimar
- 06. März Keynote Speech, Jahreskonferenz, Centre for Strategic Urban Research in Kopenhagen (Dänemark)
- 20. März IBA on tour Landkreis Gotha
- 25. März IBA on tour Ilm-Kreis
- 28. / 29. März Sitzung des IBA Fachbeirats
- 29. März Baukulturwerkstatt ‚Öffentlicher Raum und Infrastruktur‘ in Kooperation mit der Bundesstiftung Baukultur

APRIL

- 08. April Start IBA Campus Apolda
- 14. April Sitzung des IBA Aufsichtsrats

MAI

- 01. Mai Dr. Marta Doehler-Behzadi wird neue IBA Geschäftsführerin

IBA FORUM IN ERFURT 1. PROJEKTAUFTRUF ZUKUNFT STADTLAND!



- 07. Mai IBA on tour Saale-Orla-Kreis
- 20. Mai IBA on tour Altenburger Land

SEPTEMBER

- 17. September IBA on tour Stadt Gera
- 22. September IBA on tour Stadt Jena
- 23. September IBA on tour Landkreis Nordhausen
- 26. / 27. September Sitzung des IBA Fachbeirats
- 29. September Sitzung des IBA Aufsichtsrats
- 30. September

IBA FORUM IN JENA NOMINIERUNG DER IBA KANDIDATEN



OKTOBER

- 14. Oktober IBA on tour Weimarer Land
- 16. Oktober IBA Salon in Apolda
- 21. Oktober ‚Bleibt alles anders! Positionen über den Leerstand‘
- 23. / 24. Oktober IBA on tour Stadt Erfurt
- Speakers' Corner, International Congress on Adaptive Urbanism in Christchurch (Neuseeland)

NOVEMBER

- 11. November Zweites IBA Partnerfrühstück im Schloss Kochberg
- 11. November Sitzung des IBA Aufsichtsrats

DEZEMBER

- 02. Dezember IBA on tour Unstrut-Hainich-Kreis
- 16. Dezember Sitzung des IBA Kuratoriums

... lautet die erste IBA Kandidatenformel. Sie kennzeichnet den Anfang eines Weges, längst noch nicht das Finale der IBA im Jahr 2023. Die ersten 16 IBA Kandidaten und drei IBA Erwartungsräume wurden am 30. September 2014 nominiert. Mittlerweile hat überall im Land die Arbeit begonnen. Seit dem letzten Oktober bemühen sich Kommunen und Unternehmen, Planer und Architekten, Wissenschaftler und Bürgerinitiativen, Privatpersonen und sozio-kulturelle Vereine darum, ihre Kandidatenideen zu einer neuen Qualitätsstufe fortzuentwickeln. Das IBA Team unterstützt sie darin.

Illustration
Jan Buchczik

Dem war am 6. Mai 2014 der Projektauftrag Zukunft StadtLand! vorausgegangen, ausgerufen auf einem großen IBA Forum im Stadtgarten Erfurt, im Internet und in Broschüren veröffentlicht. Das Projektverfahren, die Handlungsräume, Ziele und Kriterien waren im Vorfeld vom Team der IBA Thüringen und vom Fachbeirat gründlich erarbeitet, ausführlich diskutiert und schließlich vom Aufsichtsrat gebilligt worden.

Das IBA Projektverfahren ist mehrstufig angelegt. Im Ergebnis des offenen Projektauftrags würdigt die IBA Thüringen das Potenzial der eingereichten Ideen durch die Ernennung zum IBA Kandidaten. Nach einer gründlichen Qualifizierungsphase kann ein Kandidat als IBA Projekt nominiert werden, sobald eine Realisierung des Projektes nach IBA Maßstäben absehbar ist. Dies ist in einem ausführlichen Projektdossier darzustellen. Das IBA Label wird endgültig verliehen, sofern das IBA Projekt erfolgreich realisiert wurde und Teil der Abschlusspräsentation im Jahr 2023 sein wird. Bei allen Verfahrensschritten wird die IBA Thüringen von einem Fachbeirat unterstützt, der in sich nationale und internationale Expertise von engagierten und erfahrenen Wissenschaftlern und Praktikern versammelt. Dieser wirkt bei der Programmentwicklung ebenso mit wie bei der Findung und Qualifizierung sowie Evaluierung der Projekte.

Durch den Aufruf wurden Menschen gesucht, die Lust auf Zukunft haben und gute Ideen noch dazu. Zukunft StadtLand! war ein offener Ideenauftrag, alle konnten mitmachen. Und viele haben mitgemacht. Bis zum 15. Juli 2014 sind 248 Beiträge aus dem ganzen Freistaat im IBA Büro eingegangen. Für das IBA Team und den Fachbeirat begann damit eine Phase der intensiven Arbeit. Viele Arbeitstage, zahlreiche Sitzungstermine und nicht wenige Besuche vor Ort später empfahl der Fachbeirat, 16 IBA Kandidaten zu nominieren und in drei IBA Erwartungsräumen aktiv zu werden. Die auf diese Weise ausgewählten verheißungsvollen Ideen, die interessanten Vorschläge und die engagierten Akteure machen vor allem eins deutlich: Der Wandel, den Thüringen erlebt, ist gestaltbar.

Mit den nominierten Kandidaten bilden sich die vier Handlungsräume ab, in denen die IBA Thüringen tätig wird:

- die lebenswerten städtischen Quartiere – etwa durch das Projekt zum Campus Zeulenroda, das eine Willkommenskultur für junge Europäer entwickeln will und ihnen mehr als nur Arbeitsplatz und Wohnort anbietet, vielmehr eine Perspektive zum Bleiben;
- die zukunftsfähigen Dörfer – wie im Schwarzatal, das sich als ein Kooperationsraum zahlreicher Akteure in einem gemeindeübergreifenden Zusammenhang darstellt; diese widmen sich sehr vielfältigen Aufgaben der Daseinsvorsorge und Lebensqualität in einem ländlich geprägten Raum;
- die Erlebnislandschaften – wie beim Schloss Bedheim, in dem neue Formen des Zusammenlebens, -wohnens und -wirtschaftens erprobt werden;
- die produktiven Landschaften – wie beim Projekt Struktureich zur nachhaltigen Aufwertung der Thüringer Kulturlandschaft.



Vorhandene Lebensqualitäten, regionale Charakteristika, landschaftliche und städtebauliche Reize angesichts schwieriger Entwicklungsbedingungen des demografischen Wandels und neuer Anforderungen der Energiewende zu erhalten und sie mit neuen Akzenten sogar weiter zu entwickeln, ja zu bereichern, ist ein anspruchsvolles Ziel. Die IBA Kandidaten sind in verschiedenen räumlichen Dimensionen und Maßstäben angesiedelt.

Dornburg zeigt das Beispiel einer kleinen Stadt in naher Entfernung zur großen Stadt Jena. Mit den Dornburger Schlössern und dem Saaleraum ist dies eine der vielfältigsten Kulturlandschaften Thüringens, und dennoch von zahlreichen Entwicklungshemmnissen gekennzeichnet, denen man hier auf neue und ungewöhnliche Weise begegnen will.

Apolda hat mit seinem Bahnhof und in einem vom Industriezeitalter geprägten Bahnhofsumfeld bereits die ‚Inkulturnahme‘ begonnen – mehr als ein halbes Jahr lang haben Studierende das Terrain erkundet, Ideen skizziert und damit ein denkmalgeschütztes, leerstehendes und sanierungsbedürftiges Objekt schon einmal in ein neues Licht gesetzt. Dieser Prozess soll nun im Zuge der Bahnhofssanierung baulich konkretisiert und im städtebaulichen Maßstab fortgesetzt werden.

Gera widmet sich seiner großen Stadtbrache mitten im Zentrum und tut dies mit vereinten Kräften von Stadt und Bürgerschaft.

Mit dem Revolvierenden Siedlungsfonds soll ein Instrument geschaffen und erprobt werden, das auf den ländlichen Raum und den Leerstand von ‚großen Brocken‘ schaut und mit dessen Hilfe und in einer gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit die Mobilisierung und Entwicklung von Objekten und Ensembles gelingen kann.

Innovationen bei technischen Systemen und kreative Lösungen beim Übergang in eine postfossile energetische Ära lassen auf eine IBA hoffen, die das neue Energiezeitalter in Angriff nimmt und aktiv gestaltet:

Die Fachhochschule Nordhausen und städtische Akteure verstehen ihre Stadt als Energielandschaft.

Im Abwasserzweckverband Nordkreis Weimar sollen aus dem Abwasser Wertstoffe und Wärme rückgewonnen werden.

Die Deponie Gotha könnte zu einem Stadtrand besonderer Art umgestaltet werden: Hier sollen Energie- und landwirtschaftliche Produktion zu einer neuen Qualität der Landschaftsgestaltung werden, zu einer produktiven und gleichzeitig attraktiven Landschaft, die Thüringen so bisher nicht kennt.

Viele Kandidaten sind Multitalente. Auch die baulich angelegten Vorhaben bewegen sich in einem Koordinatensystem von sozialen und energetischen, ökonomischen und baukulturellen Parametern.

So will die StadtLandSchule Weimar durch den Umbau einer dringend sanierungsbedürftigen Typenschule zu einem energetischen Modellvorhaben werden. Beispielhaft wird sie aber auch durch ungewöhnliche Verfahren, etwa intensive Beteiligungsmodelle in der Zusammenarbeit von Lehrerschaft, Schülern und Eltern.

Das kommunale Wohnungsunternehmen Erfurt strebt das Bauen mit Weitblick an. Die KOWO will neu bauen und für ihre Mieterschaft bezahlbares Wohnen bei hoher Qualität anbieten.

Hinter vielen Kandidatenideen stecken neuartige, bislang kaum erprobte Organisationsformen und Verfahren, weil man die drängenden Zukunftsaufgaben nicht auf herkömmliche Weise lösen können wird. Oder es werden originelle Gestaltungsambitionen formuliert, die über den Standort hinaus ausstrahlen werden.

So fragt die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland nach den Perspektiven für kirchliche Gebäude und zieht zunächst alle Möglichkeiten zwischen Aufgabe, Abgabe und Wandel in Betracht.

Der Thüringer Landstrom hingegen ist eine Initiative, die mehr Thüringer Bürgerinnen und Bürger in die Produktion erneuerbarer Energien einbeziehen will. Hier stehen die Produzenten-Konsumenten-Beziehungen im Mittelpunkt.

Auch der Wallgucker ist deutlich mehr als eine praktische Aufstiegshilfe zum Erfurter Petersberg, sondern könnte ein Ausguck in das IBA Land Thüringen mit Hilfe eines urbanen Periskops werden.

16 Kandidaten + 3 IBA Räume tragen zu einer Gesamtaussage der IBA Thüringen bei, die von Innovation, Engagement, Kreativität und Exzellenz geprägt ist. Noch ist diese Aussage räumlich nicht vollständig und thematisch nicht abgerundet. Das kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht anders sein. Die beschriebenen Kandidaten sind die ersten und werden nicht die einzigen bleiben. Die IBA Thüringen wird mit ihrem Team, unterstützt von Fachbeirat und Kuratorium, weiter fragen: Wie vervollständigen wir dieses IBA Portfolio? Wie vernetzen wir Aktivitäten und Erfahrungen der IBA Kandidaten und Projekte mit anderen guten Ideen, Themen und Räumen – vielleicht mit den Nachbarn nebenan, mit ähnlichen Fragestellungen und Ansätzen andernorts in Thüringen oder gar im Ausland? Wo erkennen wir räumliche und thematische Lücken und wie füllen wir diese?

Schon in den wenigen Monaten seit der Nominierung hat sich gezeigt, dass viele Kandidaten so virulent sind, dass sie zum Weiterdenken anregen. Und immer wieder war zu hören, dass die Mitwirkung am Projektauftrag selbst für diejenigen von Nutzen war, die nicht nominiert wurden: Oft genug wurde uns gesagt: „Das war für uns ein lohnendes Nachdenken und ein Zugehen auf Nachbarn und Partner, das hätte es ohne diesen Anstoß nicht gegeben.“ Und was noch wichtiger ist, wir haben auch gehört: „Wir bleiben dran an unseren Ideen.“

In den drei IBA Erwartungsräumen wird die IBA Thüringen nun selbst aktiv weiter arbeiten. Hier hat der Fachbeirat der IBA Thüringen empfohlen, in einem noch nicht präzise definierten Raum bzw. Themenfeld erst noch einmal eine ergebnisoffene Phase des Nachdenkens und Suchens, der Analyse und Diskussion einzuschleiben. Dabei könnten Initiativprojekte gefunden oder gar ‚erfunden‘ werden, die ebenfalls einen Kandidatenstatus erhalten, sofern sie den IBA Kriterien genügen.

Unter dem Titel Erlebte Landschaften sucht die IBA Thüringen aktiv nach Austragungsorten und Gestaltungsideen für eine beispielhafte Architekturgestaltung im landschaftlichen Kontext. Hier sollen regionale Bautraditionen in der Thüringer Kulturlandschaft aufgegriffen und fortgeschrieben werden.

Der IBA Projektraum Mittleres Thüringen könnte sich zu einem zeitgenössischen Regionalpark weiterentwickeln, bedarf aber dazu noch der Abstimmung von vielfältigen Akteuren, die im Projektauftrag zahlreiche Ideen eingebracht hatten.

Der Kooperationsraum Stadt vereint neun Ober- und Mittelzentren von Thüringen in einem schon verabredeten Netzwerk. PRINZIBA nennt sich ein Bündnis zur interkommunalen Zusammenarbeit, die sich nicht nur mit den Alltagsfragen der Stadtentwicklung, sondern mit den neuen Herausforderungen im IBA Kontext auseinandersetzen wird.

Wie gesagt: 16 + 3 ist ein Anfang. Noch stellen die jetzt nominierten Kandidaten und Räume nicht die IBA Landkarte des Jahres 2023 dar. Neue Ideen werden jeden Tag geboren, die IBA ist ein offener Prozess, der fortgeschrieben wird.

Im Projektverfahren wurde die IBA Thüringen vom IBA Fachbeirat unterstützt.

Diesem gehören die folgenden Persönlichkeiten an:

Prof. Dr.-Ing. Karl Beucke Vorsitzender IBA Fachbeirat, Rektor Bauhaus-Universität Weimar

Andrea Gebhard Landschaftsarchitektin, München

Prof. Manfred Hegger Professur für Entwerfen und Energieeffizientes Bauen, TU Darmstadt

Prof. Barbara Holzer Professorin an der Peter Behrens School of Architecture Düsseldorf (PBSA)

Prof. Dr. Dr. sc. Rolf Kuhn ehemaliger Geschäftsführer IBA Fürst-Pückler-Land

Prof. Dr.-Ing. Hansjürg Leibundgut Professur für Gebäudetechnik, ETH Zürich

Dr. Reimar Molitor Geschäftsführender Vorstand Region Köln/Bonn e.V.

Prof. Stefan Rettich Professur für Theorie und Entwerfen, School of Architecture Bremen

Prof. Andreas Wolf Professur für Städtebau und Entwerfen, HTWK Leipzig

Beratendes Mitglied: Prof. Bernd Rudolf Dekan Fakultät Architektur, Professur Bauformenlehre, Bauhaus-Universität Weimar

DIE IDEEN DER IBA KANDIDATEN

Am 30. September 2014 wurden auf Empfehlung des IBA Fachbeirats 16 IBA Kandidaten nominiert. Im folgenden werden alle Projektideen steckbriefartig vorgestellt: Worin besteht die Hauptidee? Wer hat sie bei der IBA Thüringen eingereicht? Wo soll die Idee umgesetzt werden und welche Partner sollen dabei helfen?



Der Zukunft auf der Spur
Seite 52

1 150 Perspektiven

Campus Zeulenroda-Triebes

Mit der Projektidee 150 Perspektiven – Campus Zeulenroda-Triebes soll eine städtische Willkommenskultur entwickelt werden. 150 junge Europäer sollen jährlich eine Ausbildungs- und Lebensperspektive in der Stadt erhalten. Ein Stadtquartier für Auszubildende, Praktikanten, Berufseinsteiger und Fachkräfte aus ganz Europa soll entwickelt werden. Das Projekt basiert auf einer Initiative der Stadt und ihrer Wirtschafts- und Wohnungsunternehmen.

Einreicher

Stadt Zeulenroda-Triebes

Partner

Wirtschafts- und Wohnungsunternehmen sowie soziale Träger aus Stadt und Region

Ort

Zeulenroda-Triebes, Landkreis Greiz

2 Apolda, Apolda. Nächster Halt Zukunft!

Die Idee des IBA Kandidaten besteht in einer mehrdimensionalen Stadtentwicklung mit zukunftsweisenden Strategien für den Bahnhof und das Bahnhofsumfeld in Verbindung zur Innenstadt von Apolda. Kern der Projektarbeit ist es, Lösungen für das leerstehende Gebäude und sein Umfeld zu entwickeln. Unter Einbindung einer starken Allianz aus lokalen und regionalen Akteuren soll der Bahnhof zukünftig flexible, neue Nutzungen aufnehmen. Das Gebäude und sein Umfeld sollen mit einer hohen baukulturellen Qualität ein Modell für neue Sanierungs- und Nutzungsstandards werden.

Einreicher

Stadt Apolda

Partner

Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen mbH

Ort

Apolda, Landkreis Weimarer Land

3 Bauen mit Weitblick

Bezahlbar zusammen wohnen.
Individualität zu Großserienpreisen.

Die kommunale Wohnungsgesellschaft Erfurt als Projektinitiator beabsichtigt, über ein komplexes Forschungs- und Pilotprojekt, Lösungen für den preiswerten Geschosswohnungsneubau zu finden. Die größte Herausforderung besteht dabei in dem Ziel, bezahlbare Warmmieten in Bezug auf die engen Einkommensgrenzen vieler Haushalte zu erreichen.

Einreicher

Kommunale Wohnungsgesellschaft mbH Erfurt

Partner

Fraunhofer Allianz Bau;
Bauhaus-Universität Weimar;
GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V.;
Verband Thüringer Wohnungs- und Immobilienwirtschaft e.V.;
Bauindustrieverband Hessen-Thüringen e.V.;
Kompetenzzentrum Großsiedlungen e.V.;

Ort

Erfurt

4 Ein Wallgucker für Erfurt

Aufstiegshilfe Petersberg

Unter dem technisch wie künstlerisch zu interpretierenden Stichwort ‚Urban Periscope‘ soll eine besonders erlebbare Aufstiegshilfe auf den Petersberg in Erfurt entwickelt werden. In Zusammenhang mit der Bundesgartenschau 2021 kann der Petersberg sowohl für die Stadt Erfurt als auch für Thüringen insgesamt neu entdeckt und inszeniert werden.

Einreicher

Stadt Erfurt

Partner

Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten

Ort

Erfurt

5 Gera: Vernetzte Stadt – Starke Mitte

Dieser IBA Kandidat besteht aus zwei Projekteinreichungen in einer partnerschaftlichen Allianz zwischen Kommune und Zivilgesellschaft. Dieses gleichberechtigte Rollenverständnis ist der Neuwert im Projektansatz. Bei der Idee ‚Die vernetzte Stadt‘ geht es darum, Leitprojekte des 2014 beschlossenen Integrierten Stadt- und Entwicklungskonzeptes (ISEK) Gera 2030 durch ein Netzwerk aus Stadt, Bürgern, Initiativen und Investoren nachhaltig mitzugestalten. Bei der Projektidee ‚Geras starke Mitte‘ steht die breite, bürgerschaftlich getragene Ideenfindung zur Neugestaltung der zentralen Platz- bzw. Brachsituation nördlich des Museumsplatzes im Mittelpunkt.

Einreicher

Stadt Gera und

Ja – für Gera e.V.

Ort

Gera



Geras starke Mitte



Kirchen im Wandel
Seite 34

6

Konzentrieren und Ernten auf Schloss Bedheim

Dieser IBA Kandidat umfasst die Umsetzung von vier Teilprojekten auf der Gutshofanlage ‚Schloss und Rittergut Bedheim‘ in Römhild für die nachhaltige Stabilisierung des Dorfs Bedheim. Das Schloss soll als Wohn- und Arbeitsort beispielhaft denkmalpflegerisch instand gesetzt werden, weiterhin soll ein genossenschaftlicher Neubau entstehen. Die solidarische und soziale Landwirtschaft soll weiterentwickelt und schließlich sollen die Erkenntnisse aus allen drei Bereichen in den akademischen Kontext rückgekoppelt werden.

Einreicher

Familie Kirfel-Rühle von Lilienstern mit den Schlossbewohnern Anika Gründer, Nikola Mayer, Erik van der Werf und dem Förderverein Schloss Bedheim e.V.

Partner

Studio Gründer Kirfel;
Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie;
Deutsche Stiftung Denkmalschutz;
Bauhaus-Universität Weimar, Institut für Denkmalpflege und Baugeschichte

Ort

Schloss und Rittergut Bedheim, Landkreis Hildburghausen

7

Perspektiven für kirchliche Gebäude in Thüringen

Aufgabe-Abgabe-Wandel?

Der Ansatz des Einreichers besteht darin, verschiedene Ideen und Strategien im Umgang mit den Kirchen unter den Aspekten der ‚Abgabe‘, der ‚Aufgabe‘ und des ‚Wandels‘ zu erproben. Vordergründig soll die Gebäudesituation betrachtet werden, dies allerdings stets im Kontext der Gemeinde und ihrer Entwicklung. Hier sollen modellhafte Lösungen erprobt werden, die auf andere Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften im städtischen und ländlichen Raum übertragbar sind.

Einreicher

Evangelische Kirche in Mitteldeutschland

Partner

Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Referat Denkmalpflege;
Thüringer Landesamt f. Denkmalpflege u. Archäologie;
Diakonie Mitteldeutschland;
Bischöfliches Bauamt;
regionale Partner aus Kirchengemeinden vor Ort

Ort

Thüringen

8

Pfade in der Energie-Kultur-Landschaft

Offenes Stadtumbau-Labor an der FH Nordhausen

Die Projektidee ist, nachhaltige innovative Energiekonzepte im Stadtgebiet und in der Umgebung von Nordhausen zu initiieren und mithilfe eines Monitorings sichtbar zu machen und zu überwachen. Umgesetzte Energieprojekte sollen anschaulich dargestellt und gestalterisch verbunden werden. Damit wird eine Sensibilisierung der Bevölkerung für das Thema angestrebt. Auf diese Weise könnte Nordhausen zu einer Modellstadt für den energetischen Wandel werden.

Einreicher

Fachhochschule Nordhausen

Partner

Stadt Nordhausen

Ort

Nordhausen, Landkreis Nordhausen

9 Regionale und regenerative Stoffstromkreisläufe durch Abwassernutzung

Der Einreicher beabsichtigt, die im Abwasser enthaltenen Ressourcen durch regenerative Energieerzeugung und Düngemittelproduktion zu nutzen. Entstehende Abwärme soll ortsnahe verwertet werden. Wichtiger Bestandteil des Konzepts sind neuartige Sanitärsysteme, die den künftigen Herausforderungen der Abwasserbeseitigung und -behandlung – mit Fokus auf den ländlichen Raum – begegnen sollen. Es sollen Kooperationen zwischen Abwasserzweckverbänden, Kommunen, der Landwirtschaft und Bürgern initiiert werden. Das Projekt eröffnet damit neue Wege zur Daseinsvorsorge im ländlichen Raum.

Einreicher

Abwasserzweckverband Nordkreis Weimar

Partner

Bauhaus-Universität Weimar;
Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung, Karlsruhe;
Universität Krakau;
Beratend: Hamburg Wasser

Ort

Verbandsgebiet, Landkreis Weimarer Land

10 Resilientes Schwarzatal

Experimentierfeld für regionale Wertschöpfungsketten, soziale Daseinsvorsorge, erneuerbare Energien, partizipative Strukturen

Hier geht es um die resiliente (das heißt krisenfeste) Entwicklung des Schwarzatals. Dazu sollen Projekte in den Bereichen der regionalen Wertschöpfung, der sozialen Daseinsvorsorge, der erneuerbaren Energieerzeugung sowie partizipativer Strukturen umgesetzt werden. Diese Entwicklung soll durch Forschungspartner und Kommunikationsformate begleitet werden.

Einreicher

Initiative ‚Zukunftswerkstatt Schwarzatal‘ der LEADER Aktionsgruppe Saalfeld-Rudolstadt e.V.

Partner

Kommunen und Wirtschaftseinrichtungen der Region;
Universität Kassel;

Ort

Region Schwarzatal (inkl. Saalfeld, Rudolstadt, Königsee-Rottenbach, Bad Blankenburg)

11 Revolvierender Siedlungsfonds

Vorgeschlagen wird ein regionales Instrument, das sich aktiv mit dem Thema von Leerständen im ländlichen Raum beschäftigt. Ziel ist es, ländlichen Kommunen im Umgang mit Leerstand Handlungsspielräume zu eröffnen und so regional abgestimmt Innenentwicklungspotenziale zu erschließen und zu mobilisieren. In zwei Modellregionen soll dieses Instrument anschließend getestet und auf Anwendbarkeit überprüft werden.

Einreicher

Ingenieurbüro für Planung und Umwelt, Erfurt – IPU

Ort

Thüringen

A–Z

Eine alphabetische Übersicht aller Einreichungen zum Projektauftrag Zukunft StadtLand! findet sich ab Seite 80



Dornburg, schlafende Schönheit, erwache!
Seite 26

12 StadtLand Dornburg

Dornröschen erwache!

Im Kern geht es hier um eine nachhaltige und gemeinschaftliche Entwicklung von Dornburg, einem Ortsteil der Gemeinde Dornburg-Camburg im stadtländlichen Netzwerk. Die Projektidee zielt auf eine feinfühlig und angemessene touristische Entwicklung dieses Saaletal-Abschnitts, eine bessere Anbindung des Ortsteils Dornburg sowie die Entwicklung der ehemaligen Domäne als Wohnstandort. Trotz einer landschaftlich und kulturell besonderen Situation sind innerörtliche Defizite unübersehbar. Alle Aufgaben sollen mit ungewöhnlichen, kleinteiligen baulichen Lösungen und mithilfe von neuartigen Organisations- und Finanzierungsmodellen gelöst werden.

Einreicher

Stadt Dornburg-Camburg

Partner

Bauhaus-Universität Weimar;

Friedrich-Schiller-Universität Jena;

Fachhochschule Jena;

Thüringer Stiftung Schlösser und Gärten;

Lokale Partner

Ort

Dornburg-Camburg, Saale-Holzland-Kreis

13 StadtLandSchule

Jenaplan, Typ Erfurt in Weimar: Umbau einer Typenschule in eine Schule der Zukunft

Unter dem Begriff ‚StadtLandSchule‘ soll der Prototyp einer neuen Schule entstehen. In Verbindung mit dem Thüringer Schulmodell der Gemeinschaftsschule soll dies ein zukunftsweisendes Modell für den Freistaat und vergleichbare Regionen sein. Hierfür soll eine unsanierte Typenschule in Plattenbauweise am Rande von Weimar beispielhaft umgebaut werden. Berücksichtigt wird dabei eine Vielzahl von Innovationsfeldern in einem breiten, partizipativen Prozess.

Einreicher

Stadt Weimar

Partner

Staatliche Gemeinschaftsschule

Jenaplan-Schule Weimar;

Bauhaus-Universität Weimar;

Förderverein Jenaplan-Schule;

Kulturagenten für kreative Schulen

Ort

Weimar

14

Strukturreich

Nachhaltige Aufwertung der Thüringer Kulturlandschaft unter Nutzung agrarpolitischer (Förder-)Instrumente

Hier geht es darum, produktive Agrarlandschaften ökologisch und ästhetisch aufzuwerten und damit eine zukunftsfähige Bewirtschaftung und Gestaltung von Agrarlandschaften zu erproben. Dabei wird auf neue Anreizsysteme der aktuellen EU-Agrarförderung gesetzt.

Einreicher

Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft (TLL)

Partner

Thüringer Lehr-, Prüf- und Versuchsgut GmbH;
Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie;
Deutsches Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung Halle-Jena-Leipzig;
Bauhaus-Universität Weimar, Institut für Landschaftsarchitektur und -planung;
Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Spezielle Botanik und zwei ansässige Agrarunternehmen

Ort

Region Buttstedt, Landkreis Weimarer Land;
Region Zeulenroda, Landkreis Greiz;
Region Saaleplatte, Saale-Holzland-Kreis

15

Themenpark ,Energie und Landschaft'

Die Idee dieses IBA Kandidaten besteht darin, eine Industriebrache von 33 Hektar Größe am Stadtrand von Gotha zu einer modellhaften Kulturlandschaft zu entwickeln. Dieses anspruchsvoll zu gestaltende Areal soll Energie- und Landwirtschaftsflächen vereinen und somit eine kommunale Selbstversorgung bezüglich Energie und Lebensmitteln ermöglichen. Das Projekt soll als Modell für einen zukunftsfähigen Umgang mit großflächigen Stadtrandbrachen entwickelt werden.

Einreicher

PEM-energy GmbH

Partner

Stadt Gotha;
Gutachterbüro für Naturschutz, Ökologie und Umwelt;
Hochschule Trier, Umweltcampus Birkenfeld;
NABU Kreisverband Gotha;
M+A Immobilien GmbH & Co. KG;
S&Z Energiesysteme GmbH

Ort

Gotha, Landkreis Gotha

16

Thüringer Landstrom

Der Verein BürgerEnergie beabsichtigt, das regionale Produkt ‚Thüringer Landstrom‘ zu etablieren, das weitgehend aus erneuerbaren Thüringer Energiequellen stammt und gleichermaßen ökologisch, ökonomisch und mit bürgerschaftlicher Beteiligung erzeugt wird. Die Vor-Ort- und Direktvermarktung des Stroms durch Thüringer Energiegenossenschaften soll gestärkt werden. Es soll damit ein Prozess angestoßen werden, in dem sich Akteure der Thüringer Energielandschaft vernetzen und der einen wesentlichen Beitrag zur Energiewende leistet.

Einreicher

BürgerEnergie Thüringen e.V.

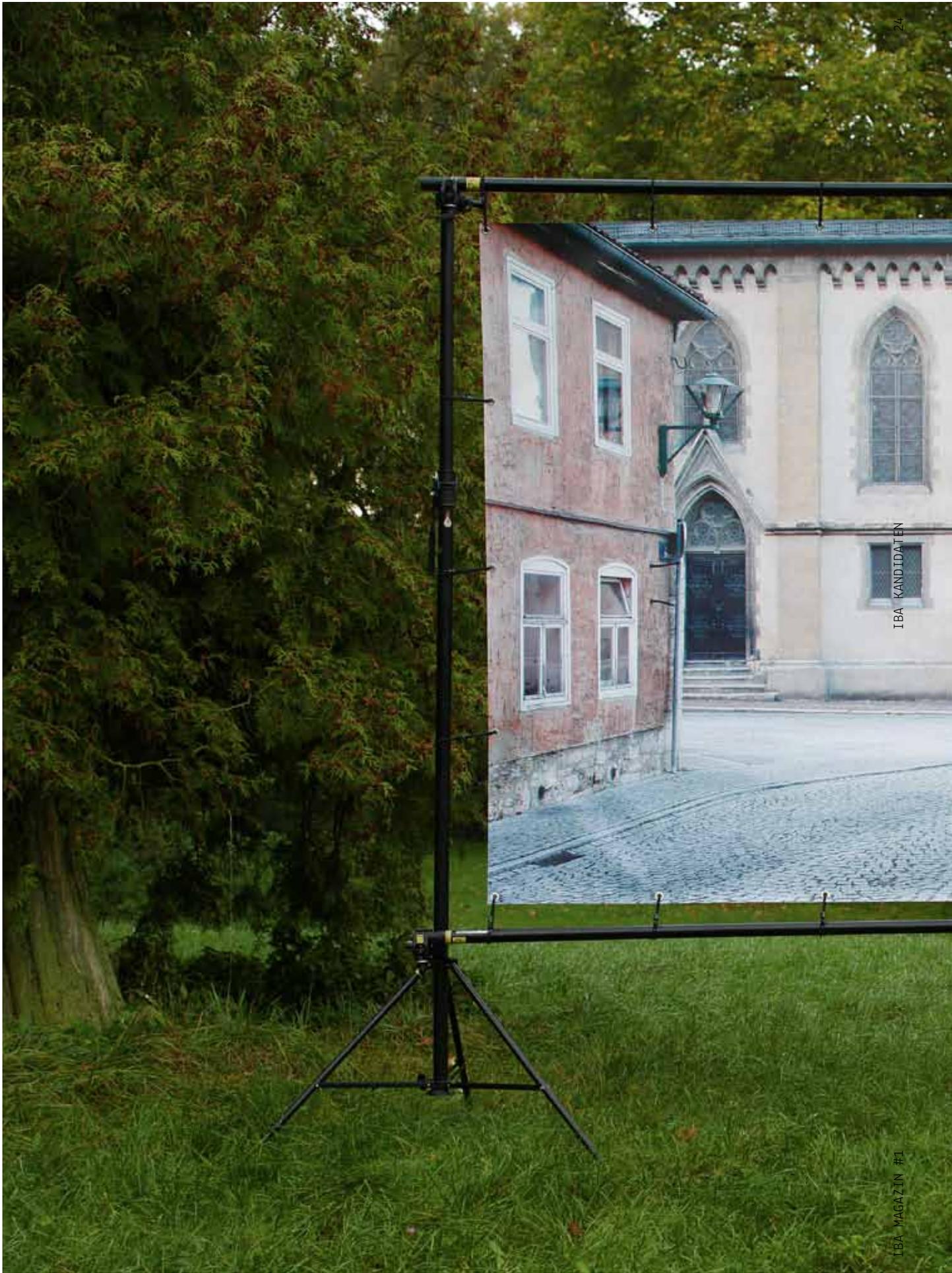
Partner

Thüringer Energie- und GreenTech-Agentur;
BIOenergieBeratung Thüringen;
Nachhaltigkeitszentrum Thüringen

Ort

Thüringen







Der Fotograf Kai-Uwe Schulte-Bunert setzt Visionen für Dornburg-Camburg in Szene und verschränkt mit fotografischen Mitteln Orte und Atmosphären.

unten
Kontaktbereichsbeamter René Hopstock vor Dornburgs Panorama mit den drei Schlössern. Diese architektonischen Kostbarkeiten bilden einen der schönsten Landschaftsbalkons von Thüringen.



12 DORNBURG, SCHLAFENDE SCHÖNHEIT, ERWACHE!

Dornburg ist ein bezauberndes Städtchen in reizvoller Landschaft. Aber wie in vielen Thüringer Kleinstädten lähmen strukturelle Defizite nachhaltig eine vitale Entwicklung. Dornburg-Camburg zeigt, wie der gordische Knoten zerschlagen werden könnte, indem man Stadt und Land verbindet, synergetisch handelt und visionär denkt.

Text
Tina Veihelmann

Bilder
Kai-Uwe Schulte-Bunert

Wer an einem lichten Herbsttag hier oben steht, der denkt: Italien! Vielleicht weil wir Deutschen immer Italien denken, wenn wir an sonnenwarmen Mauern lehnen und in eine Landschaft schauen, die wellig im Dunst liegt. Man mag sich setzen und Wein bestellen, am liebsten einen, der in dieser Landschaft gewachsen ist. Auch Goethe, der 1828 hier oben stand, gefiel die Aussicht. Sie sei „herrlich und fröhlich“ notierte er, die „Traubengeländer“ seien reich behangen. Während seines Aufenthalts soll er sich unter anderem mit dem hiesigen Weinbau beschäftigt haben. Dornburg ist ein winziges Städtchen, das auf einem Muschelkalkfelsen thront, an dessen Hangkante wie Spitzen eines Diadems drei Schlösser aufragen.

Auch die Bürgermeisterin befasst sich mit Dornburg. Allerdings nennt sie all das nicht nur „herrlich“, sondern auch „schwierig“. Eine „Herausforderung“, wie die Lokalzeitung schrieb, als die Bürgermeisterin vor zwei Jahren ins Amt gewählt wurde, um die Geschichte einer Gemeinde zu lenken, die Dornburg, Camburg und elf weitere Ortsteile zusammenfasst – um gemeinsam eine Kleinstadt mit 5.500 Einwohnern zu bilden. Ein Teil dieses Stadtgebietes ist Dornburg, das 900 Einwohner, aber

weder einen Arzt noch einen Laden hat. Dafür ist das Altstädtchen ein Idyll, mit einem Marktplatz und kopfsteinernen Gassen. Heute parken hier dicht an dicht glänzende Autos. Im Alten Schloss, das die Universität Jena als Tagungsort betreibt, wird gleich ein Symposium beginnen. Die Gäste klappen Autotüren zu, bewundern die Aussicht und verschwinden im Schlosseingang. Dann ist es auf dem Platz wieder still. „Eigentlich“, sagt die Bürgermeisterin, „ist dies ein perfekter Ort für Tagungen.“ Er liege abseits genug, so dass die Gäste nach den Vorträgen beisammenblieben, und an den Abenden könnte man auf der Aussichtsterrasse beim Wein ins Gespräch kommen.

Das Problem sei nur, dass die Aussichtsterrasse keinen Weinausschank habe und die Gäste kein Nachtquartier fänden. Ein Ort ohne Übernachtungsmöglichkeit wiederum sei für Tagungen nur halb so interessant. Ohne ausreichend Gäste wiederum rentierten sich die Gaststätten nicht. Das klingt ernüchternd.

Noch verzagter klingt ein Mann, den wir an seinem Gartentor treffen. „Fremdenzimmer?“, sagt er. „Lohnt nicht.“ Er winkt ab. Nichts lohne sich – nicht einmal ein Bus fahre auf direktem Wege ins Tal.



Das ist die Zukunft. Man braucht nur etwas Vorstellungskraft.

Die Bürgermeisterin, Dorothea Storch, ist mit 42 Jahren jung für ihr Amt und wirkt allem zum Trotz ganz und gar nicht ernüchtert. Vor kurzem wurde Dornburg-Camburg zum Kandidaten der IBA nominiert. IBA heißt für die junge Frau, eine Vision zu haben. Und weil nicht einer aufbrechen wird, sondern ein Netzwerk von Menschen einen Prozess in Gang setzen wird, stellt sie Klaus Sammer vor. Er ist Landwirt und Dornburger Ortsteilbürgermeister, ein zupackender Mann im leuchtend blauen Hemd. „Wollen Sie unsere Zukunft sehen?“, fragt Sammer und zeigt uns eine weitere Dornburger Lebensaufgabe: Direkt an den Marktplatz grenzt die Domäne von Dornburg, die heute der Universität Jena gehört. Mit einem Dutzend landwirtschaftlicher und Dienstgebäude steht sie seit rund 20 Jahren leer und wird langsam vom Knöterich überwuchert. „Das ist sie“, sagt Sammer und feixt. Wenn man die Sträucher erst roden wird, kann man bis zur anderen Talseite sehen.

Wir fahren los. Eine schmale Straße führt steil den Hang hinab. Über der Fahrbahn ragen Stahlarme auf, die Drahtnetze tragen, um herabstürzende Gesteinsbrocken aufzuhalten. Der Muschelkalk ist brüchig. Auch das Straßenfundament sei schadhaft, erklärt Storch. Ein

weiteres Problem der Gemeinde: Schon jetzt ist die Straße für Fahrzeuge über 3,5 Tonnen gesperrt – Lastverkehr und Reisebusse müssen weite Umwege in Kauf nehmen, um nach oben zu kommen. Bald seien teure Straßenarbeiten nötig. Mindestens zeitweise werde die Zufahrt dann gesperrt.

Die Potenziale der Stadtlandschaft sind ihre Verbindungen

Unten liegt Dorndorf-Studnitz, ein weiterer Teil des Stadtlandgewebes. Am Fuße der Schlösserherrlichkeit ist dieser Ort mit knapp 2.000 Einwohnern eher eine schlichte Schönheit. Dafür hat er eine Schule und ein Einkaufszentrum. Vor allem gibt es einen Bahnhof, der an der Bahnstrecke Berlin-München liegt. In 15 Minuten erreicht man von hier aus Jena. „Die Stärke unseres Ortes sind seine Verkehrswege“, sagt Ortsteilbürgermeister Matthias Bornschein, den wir direkt an der Saalequerung treffen. Über die Carl-Alexander-Brücke – eine historische Nietstahlbrücke – radeln hier täglich Scharen von Radfahrern hinüber zum anderen Ufer, wo die Straße abzweigt, die zu den Schlössern führt. Genau hier steigen an der

links

Dorothea Storch, Bürgermeisterin von Dornburg-Camburg, mit ihrem Sohn vor der Burg in Camburg. Sie nennt das, was sich der IBA Kandidat für Dornburg vorgenommen hat, eine Herausforderung. Aber gleichzeitig sagt sie: „Diesen Ort muss man mit dem Herzen anschauen.“

unten

Marco Brauer ist über die Region hinaus als Sammler, Liebhaber und Restaurator von alten DDR-Fahrzeugen bekannt. Auf dem Plakat sieht man die Straßenbahn vor seinem Haus bei Dornburg.









Bahnstation auch die Reisenden aus. Wer aber zu den Schlössern will, muss bislang zu Fuß gehen – oder sein Rad den steilen Berg hinauf schieben. Ein großer Teil der Besucher, die in Dornburg essen, trinken und übernachten könnten, bleibt bislang unten im Tal.

„Ein Problem ist, dass das Potenzial des eigentlich so stimmigen Ortes Dornburg nicht im Ansatz ausgenutzt wird“, erklärt dazu Walter Stamm-Teske, der Professor für Entwerfen und Wohnungsbau an der Bauhaus-Universität Weimar ist. Der Ort samt seiner Landschaft, dem Radweg und seiner Nähe zur Stadt schien dem Architekten so voller Möglichkeiten, dass er ein Semesterprojekt ins Leben rief. Mit dem unverstellten Blick von Fremden, der Neugier von Forschern und der Vorstellungskraft junger Menschen entwarfen die Studierenden ein Konzept. Dornburg ist wie ein Spiel, in dem Teile fehlen. Es gilt, Lücken zu schließen, Verbindungen zu schaffen und Bausteine zu ergänzen. „Entscheidend ist“, erklärt Stamm-Teske, „dass wir eine Gesamtvision entwickelt haben.“ Die Ansässigen werden sie in den kommenden Jahren mit Leben füllen, nachjustieren und weiterdenken. „Alle Bestandteile sind veränderbar“, sagt Stamm-Teske. Je nachdem, welche Wege sich öffnen, wenn die Menschen beginnen zu handeln.

Die Dornburger machen ihre Stadt zum Bürgerhotel

„Ein wichtiger Teil dieses Konzepts, mit dem wir gerade aufbrechen und mit gefühlt hundert Menschen gleichzeitig kommunizieren“, sagt Dorothea Storch, „ist Dornburg als Tagungsort auszubauen.“ Gemeinsam mit der Universität Jena sollen weitere Institute gewonnen werden, die Interesse haben, hier Konferenzen abzuhalten. Vor allem mehrtägige Veranstaltungen will man nach Dornburg holen. In einer Analyse soll die Nachfrage erkundet und ein potenzieller Belegungsplan entwickelt werden. So soll den ansässigen Gastronomen geboten werden, was ihnen bisher fehlt: verlässliche Gäste, auch an den Abenden und in den Wintermonaten. Parallel, so haben es sich das Team der Bauhaus-Universität und die lokalen Akteure gemeinsam überlegt, will man behutsam aber entschieden Dornburgs Infrastruktur entwickeln. Weil etwa eine Bettenburg weder rentabel noch sozialverträglich wäre, entstand die Idee eines Bürgerhotels. Die Idee ist, die wenigen, hiesigen Fremdenzimmeranbieter zu vernetzen und außerdem Privatleute zu begeistern, Betten an Gäste zu vermieten. Als zentrale Anlaufstelle wird eine Rezeption am Marktplatz eröffnet. Parallel untersuchen

Studierende, wo in leerstehenden Häusern Pensionen und Cafés entstehen könnten. All das hätte Charme. Der Marktplatz würde belebt – etwa mit Läden, die regionale Produkte anbieten. Wer den Reiz des Einfachen mag, wird hier seinen Kaffee nehmen. Wer weiße Tischdecken bevorzugt, besucht das Renaissanceschloss, wo die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten unter dem Motto Goethe und Wein sowohl ihre Ausstellung überarbeitet als auch einen Gewölbekeller zum Lokal ausbaut. Auf der Aussichtsterrasse wird ambitionierte Küche serviert – und sicher auch Wein aus der Region.

Eine Seilbahn macht Dornburg zum urbanen Garten

Ein weiteres Modul der Gesamtvision ist die Verbindung zwischen dem Bergstädtchen und dem Tal, wo es Nahversorger, Schulen, Pflegeangebote und eben den Anschluss an die Bahnstrecke gibt. „Je länger wir uns mit dem Ort befassen, desto deutlicher wurde, wie nötig es ist, die beiden Gemeindeteile zu verbinden“, erklärt Stamm-Teske. Sie kamen zu dem Schluss, dass ein öffentliches Verkehrsmittel eingerichtet werden müsse – eines, das unabhängig von der schadensanfälligen, oft unpassierbaren Straße wäre. Man favorisiert eine Seilbahn. Sie würde neben der Bahnstation starten und in nächster Nähe des Alten Schlosses ankommen. Auch hier müssen nun – die Gesamtvision im Gepäck – erste Gespräche beginnen. Untersuchungen stehen aus – nicht zuletzt braucht man ein Finanzierungsmodell. „Die Bahn selbst wäre eine Attraktion“, so Stamm-Teske. „Es wäre die erste Seilschwebebahn Thüringens, man hätte einen umwerfenden Blick und erreichte Dornburg mitten in seiner historischen Altstadt.“

Jetzt wäre die Stunde gekommen, die schlafende Stadtbrache – die Domäne – wachzuküssen und das Ensemble zum Quartier für neues Wohnen zu entwickeln. Nunmehr nur eine Schwebepartie von der Regionalbahn entfernt, lebt man quasi in der Stadt und genießt dennoch eine reizvolle Kulturlandschaft. Selbst Umweltbewusste ohne Auto könnten von der Haustür mit öffentlichen Verkehrsmitteln ihren Arbeitsplatz etwa in Jena erreichen. Dorothea Storch stellt sich zum Beispiel Zusammenleben mehrerer Generationen vor – mit Ateliers, die Alt und Jung gemeinsam nutzen. So würde man an Dornburg als Ort künstlerischen Schaffens anknüpfen. Einen Steinwurf entfernt liegt im Marstall die historische Keramikwerkstatt des Bauhauses, wo bis heute getöpft wird. Wenn zum Bauhausjubiläum 2019 die Werkstatt dieses Erbe neu aufbereitet haben wird, werden vielleicht auch die Dornburger Visionäre ihren Aussichten ein Stück näher sein.

Am Abend fahren wir weiter das Saaletal entlang, wo weit verstreut die übrigen Gemeinden der Stadtlandschaft liegen. Die Sonne senkt sich, als wir Camburg erreichen, das ein Dutzend Flusswindungen stromabwärts liegt. Im Ortsteil Tümppling, wo sich am Ufer sanfte Hänge erheben, wird demnächst wieder Wein angebaut. Ein Herr von Tümppling hat hier das Herrenhaus der Tümpplings zurückgekauft und will, eingebettet in die regionale Wirtschaft, wieder Reben anpflanzen. „Die Zeiträume, in denen die IBA Wirklichkeit wird, passen zu unseren Plänen“, erklärt Wolf von Tümppling, der seit Jahren schon Schritt für Schritt Flurstücke erwirbt – vor allem Südwestlagen, die schon früher dem Weinbau dienten. Bis der erste Wein aus Tümppling dem ersten Gast schmeckt, der in Dornburg in die weite Landschaft schaut, wird noch einiges Wasser die Saale hinab fließen.

vorhergehende Seite

Michael Veit, Produktionsmeister bei der Dornburger Zement GmbH & Co. KG.

Davor: Das Dornburger Rokokoschloss mit Blick in das Saaletal.

links

Lisabeth Schöne, 100 Jahre alt, vor dem Rokokoschloss und dem Steinbruch in Dorndorf-Stuednitz.



7 KIRCHEN IM WANDEL

Text
Florian Heilmeyer

Bilder
Anne Schönharting

Die Kirchen in Thüringen verfügen über einen reichen Schatz an Gebäuden. Angesichts der rückgängigen Zahl an Kirchenmitgliedern in vielen Gebieten, vor allem im ländlichen Raum, müssen neue Nutzungskombinationen gefunden werden, um die Kirchen zu erhalten und mit Leben zu füllen. Im Rahmen eines IBA-Projektes könnte eine Öffnung dieser würdigen, meist denkmalgeschützten Gebäude für neue Ideen und Interessenten erforscht und erprobt werden.



vorhergehende Seite
Pfarrer Eckhard Waschnewski vor der Kirche zu Serba im Kirchkreis Thalbürgel nach einem Gottesdienst mit sieben Dorfbewohnern.

links
Der ehrenamtliche Bürgermeister Matthias Bogk und Pfarrer Tobias Gruber in der Kirche St. Wigberti in Bilzingsleben.

rechts
Chorraum der Kirche St. Wigberti in Bilzingsleben, wegen Einsturzgefahr vom restlichen Kirchenraum abgetrennt.

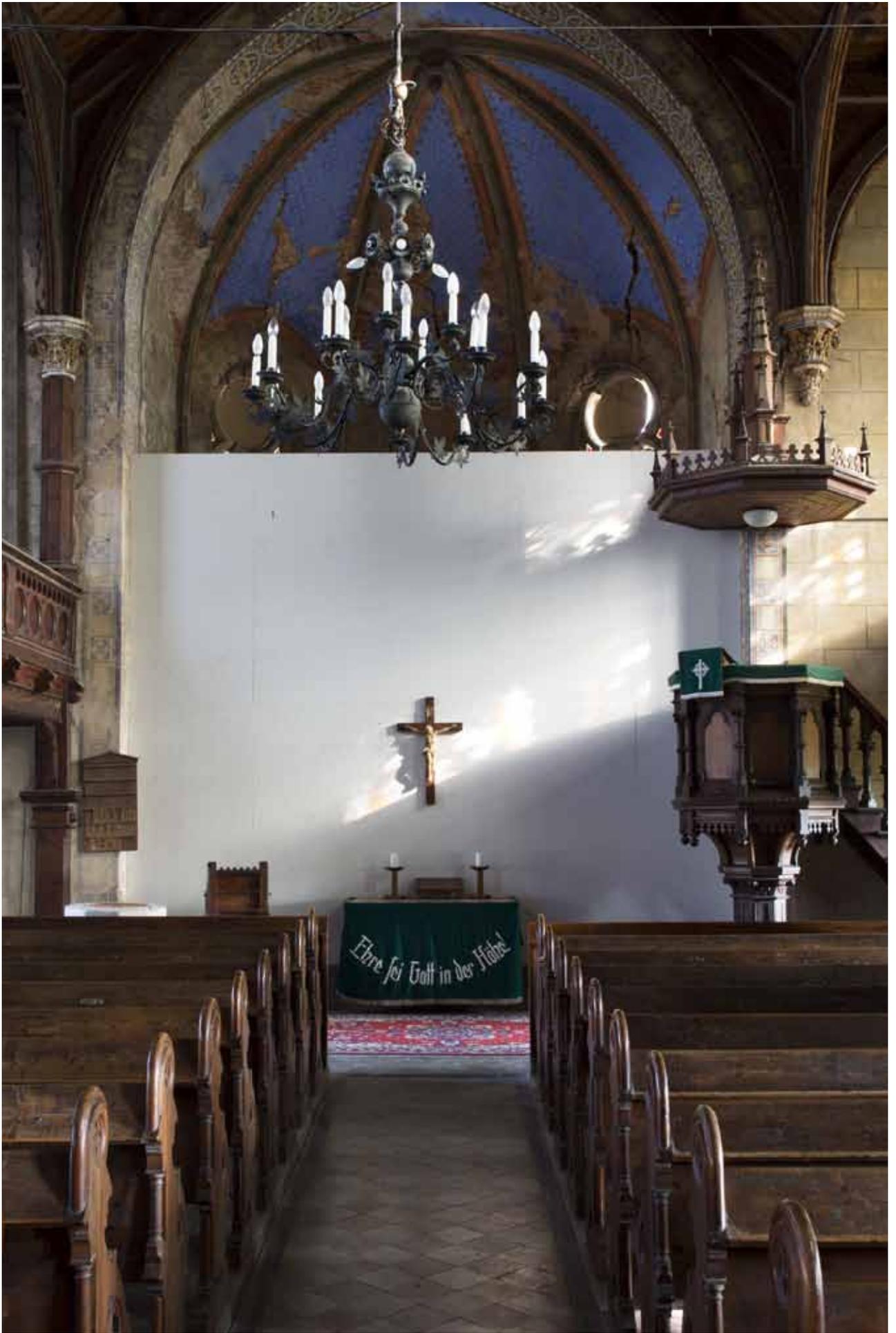
Das historische Zentrum von Erfurt zählt zu den kirchenreichsten Altstädten in ganz Deutschland. Auf engstem Raum stehen hier 35 Kirchengebäude, von denen immerhin 29 noch in Betrieb sind: 13 evangelisch, zwölf katholisch und vier profan. Wer heute durch Erfurt spaziert, der sieht diese Gebäude als Zeichen der reichen und vielfältigen Geschichte des kirchlichen Lebens in Thüringen. Gleichzeitig sind sie Teil eines wachsenden, immer dringlicheren Problems, auf das die vier bereits profanierten Gotteshäuser hindeuten. Es gibt nicht mehr genug Mitglieder in den beiden christlichen Kirchen, um all die beeindruckenden Bauten mit Leben zu füllen, die über die Jahrhunderte gebaut wurden. Noch stärker wirkt sich der anhaltende Rückgang der Mitgliederzahlen in ländlichen Regionen aus, wo viele Gemeinden kaum noch die Kosten für die Instandhaltung ihrer Gebäude aufbringen können. Deswegen kandidiert die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) mit einem Projekt für eine Teilnahme an der IBA Thüringen, mit dem für einige Kirchen nach Möglichkeiten für eine erweiterte Nutzung gesucht wird und an anderen Stellen bereits bestehende Ideen unterstützt werden sollen.

Vom Schwund der Mitglieder

Derzeit sind knapp zwei Drittel der deutschen Bevölkerung entweder Mitglieder der katholischen oder der evangelischen Kirche. Aber diese Zahlen sinken schon lange – zwischen 2001

und 2012 sind über fünf Millionen Mitglieder aus beiden Kirchen ausgetreten. Dieser Rückgang verteilt sich höchst ungleich über Deutschland. So weist der Hallenser Religionssoziologe Erhart Neubert in einer Studie aus dem Jahr 1996 darauf hin, dass der Anteil der Kirchenmitglieder in den fünf ostdeutschen Bundesländern seit 1946 – also in kaum zwei Generationen – von 94 auf 30 Prozent gestürzt ist. Man muss Neubert nicht zustimmen, wenn er diesen Rückgang als „Super-Gau für die Kirche“ bezeichnet. Aber das Ausmaß und die Folgen dieses Rückgangs sind für Gemeinden in jenen Gegenden, die teilweise weit unter dem statistischen Mittelwert von 30 Prozent liegen, bereits heute dramatisch. Und eine Umkehr dieses Trends zu einer immer stärker entkonnessionalisierten Gesellschaft ist nirgends zu erkennen. Umfragen zufolge glauben unter den 18- bis 25-jährigen in Deutschland nur noch 20 Prozent überhaupt an Gott, und von denen wiederum fühlt sich nur ein Teil den Kirchen zugehörig.

In Thüringen ist der Anteil der Mitglieder beider Kirchen mit 32 Prozent nur etwa halb so hoch wie der bundesdeutsche Durchschnitt, aber immer noch deutlich höher als in anderen ostdeutschen Bundesländern wie etwa Berlin (28 Prozent) oder Sachsen-Anhalt (17 Prozent). Bezogen auf die Vielzahl kirchlicher Gebäude in Thüringen bedeutet das: immer weniger Menschen müssen für den Erhalt und die Nutzung der Häuser sorgen. Längst werden immer mehr Gemeinden zusammgelegt, ein eigener Gottesdienst findet in vielen





oben
Peter Wulf reinigt den Altar der
Dorfkirche Taupadel im Kirchspiel
Bürgel für den nächsten Gottes-
dienst.

unten
Sonntäglicher Gottesdienst mit
Pfarrer Eckhard Waschnewski
in der St. Johannes-Kirche zu Bürgel.



Welche Nutzung lässt sich mit der Würde eines Kirchengebäudes vereinbaren – und wer darf darüber bestimmen?

Dorfkirchen nur noch selten statt. Dabei tragen gerade diese Dorfkirchen noch immer wesentlich zur Identität der Dorfgemeinden bei: Sie sind Zeichen des christlichen Glaubens, sie markieren meist das historische Zentrum und sind über viele Generationen von der Gemeinschaft gepflegte Gebäude. In praktisch jedem Dorf steht eine Kirche, manchmal mehrere. Insgesamt kommt alleine die evangelische Kirche auf einen Bestand von etwa 2.000 Kirchen in Thüringen – hinzu kommen noch die Kapellen, Pfarr- und Gemeindehäuser, Schulen, Kindergärten und Verwaltungsgebäude. Die Frage muss also lauten, wie und von wem diese Gebäude in Zukunft genutzt werden könnten.

Vom Leerstand

Schaut man sich in der direkten Umgebung vieler Dorfkirchen um, dann wird schnell klar, dass die Kirchen diese Leerstandsproblematik nicht exklusiv haben: in den Dorfzentren stehen Rat- und Markthäuser, Schulen, Gemeindesäle und Gaststätten leer. Es müssen neue Ansätze gefunden und erprobt werden, wie wieder mehr Leben im Zentrum entstehen kann. In dieser Diskussion kommt den Kirchen eine Sonderrolle zu, denn wo die Umnutzung profaner Gebäude meist relativ pragmatisch diskutiert wird, kommen bei Kirchen rasch andere Kriterien hinzu: Welche Nutzung trägt sich mit der Würde einer Kirche? Und wer bestimmt darüber? Nutzungserweiterungen mit klassischen Konzerten und für soziale oder wohltätige Veranstaltungen sind naheliegend und werden selten kontrovers diskutiert. Aber darf eine Kirche auch zum Restaurant,

Café oder Jugendclub werden? Darf in einer Kirche auch Techno gespielt werden, darf hier ausgelassen getanzt werden? Die Frage lautet auch, wie weit die Kirche den weltlichen Wünschen entgegen kommen kann und will, bevor sie ihre Gebäude aufgeben muss.

Jede Kirche ist einzigartig und ortsbildprägend, oft verfügen sie auch über eine bemerkenswerte individuelle Ausstattung, die nicht selten zu den kunsthandwerklichen Kulturschätzen der Region gerechnet wird. Fast immer sind die Gotteshäuser auch Schatztruhen der regionalen Geschichte und Kultur, in denen handwerkliche und künstlerische Fähigkeiten bis heute konserviert werden. Daher ist es gut, dass 99 Prozent aller Kirchen in Thüringen unter Denkmalschutz stehen. Aber das führt zu weiteren Einschränkungen bei den Überlegungen für Umnutzung und Umbau. Darf eine Kirche ein Solardach tragen, wenn sie damit zur Energieversorgung des Dorfes beitragen könnte oder ändert das ihr Erscheinungsbild zu stark? Kann ein zweiter Rettungsweg angelegt werden, der für eine Nutzung als öffentlicher Veranstaltungsort zwingend vorgeschrieben ist? Wo in früheren Jahrhunderten der Gebäudebestand relativ unbekümmert umgebaut oder als Baumaterial wiederverwendet wurde, da sind unsere Zeiten angesichts der enormen Zerstörungen und Verluste, die wir im 20. Jahrhundert erfahren mussten, sehr viel vorsichtiger geworden. Wenn nun aber zunehmend der Zweck verloren geht, für den diese Gebäude einst errichtet wurden, dann muss die Frage lauten, welcher Kompromiss zwischen originalgetreuem Erhalt und den Anforderungen einer neuen, aktiven Nutzung gefunden werden kann.



Von der Kirchengenutzung

International finden sich viele Beispiele für Umwidmungen kirchlicher Gebäude – manche mit mehr, andere mit weniger Widerspruch. Wenig Widerspruch regte sich etwa beim Umbau des nördlichen Kirchenschiffes der katholischen Allerheiligenkirche in Erfurt, das nun als Kolumbarium genutzt wird. Seit 2007 stehen hier 15 hohe Stelen mit jeweils 42 Urnenfächern, die vom südlichen Kirchenschiff durch eine Glaswand getrennt werden. Angehörige können die Glastür mit einer Chipkarte öffnen, was eine seltsame Mischung aus neogotischer Kirchenarchitektur, mystischer Totenandacht und modernster Technologie ergibt. Ebenso unstrittig sind die kulturellen und sozial engagierten Projekte, die in Kirchen einziehen wie etwa das Mitmach-Museum für Kinder in der ehemaligen Eliaskirche in Prenzlauer Berg.

Umstrittener sind jene Fälle, in denen christliche Kirchen an eine andere Glaubensgemeinschaft übergeben werden. So hat 2007 der Verkauf der Paul-Gerhardt-Kirche in Bielefeld an die jüdische Gemeinde gleich in

beiden Gemeinschaften große Konflikte ausgelöst. Als im selben Jahr die Kirche St. Simeon in Hamburg-Hamm von der griechisch-orthodoxen Gemeinde übernommen und in St. Nikolaos umgetauft wurde, reagierte der noch lebende Architekt des 1966 geweihten Gebäudes, Friedhelm Grundmann, freundlich achselzuckend: „Was wäre denn die Alternative gewesen: Der letzte Lidl vor der Autobahn?“ Er freut sich stattdessen über nun 2.000 Gläubige als neue Nutzer seines Gebäudes. Er weiß, dass sein Gebäude somit dem Schicksal von St. Paul in Duisburg-Marxloh entronnen ist, die im November 2014 abgerissen wurde; ein Umbau zum Stadtteilzentrum wurde als zu teuer verworfen, jetzt wird ein Quartiersplatz angelegt.

Auch viele der Projekte, bei denen Kirchen für gänzlich profane Nutzungen geräumt werden, werden widersprüchlich diskutiert. Wo ist die Grenze erreicht, wenn Kirchen zu Theatern, Restaurants, Buchläden oder Autowerkstätten werden? Eines der kontroversesten Projekte der letzten Jahre liegt im Zentrum von Amsterdam.



links und unten
Dorfbewohner räumen nach dem
Erntedankfest die Kirche zu
Poxdorf im Kirchspiel Bürgel auf.

oben
Die hochromanische Klosterkirche
Thalbürgel.





links und unten
Jährliches Treffen der Jugendkirche
Herzschlag in Nordhausen zum
Reformationstag mit Lagerfeuer,
Jugendgottesdienst, Party und Über-
nachtung in der Kirche.



Hier hat sich die Werbeagentur KesselsKramer ihr Büro in einer großen, neogotischen Kirche eingerichtet. Deren Umbau durch das Londoner Architekturbüro FAT (Fashion Architecture Taste) wirkt provokant bis brutal: Orgel und Buntglasfenster wurden erhalten, die Räume ansonsten aber mit knallbunten Farben und kirchenfremden Fundstücken wie Gartenzäunen, Kunstrasen, Holzhütten und einem Rettungsturm in einen eklektizistischen Mix verwandelt, den die Agentur als Spielplatz für kreative Erwachsene beschreibt. Auf dem ehemaligen Altar steht eine kitschige, weiße Hundeskulptur, daneben eine schwarze Büste von Lenin. Das kann man lustig finden oder geschmacklos. Wer darf darüber bestimmen, wo diese Grenze verläuft?

Umgenutzte Kirchen in Thüringen, vor und nach der Wende

Wer sich nun in Thüringen für umgenutzte Kirchen interessiert, dem sei ein Besuch in Mühlhausen besonders ans Herz gelegt. Von der Zeit, als die Stadt nach Erfurt Thüringens zweitmächtigstes Zentrum war, zeugt heute noch die eindrucksvolle Stadtmauer und eine bemerkenswerte Fülle herausragender Kirchen der Gotik. Stadt und Kirche gehen mit diesem Erbe pragmatisch, kooperativ und weit-sichtig um: 1975 wurde die Marienkirche zur Gedenkstätte für Thomas Müntzer, Reformator und hingerichteter Revolutionär während des Bauernkrieges. Nur zu großen Feiertagen finden hier noch Gottesdienste statt. Im gleichen Jahr wurde auch aus der Kornmarktkirche, die bereits im 18. Jahrhundert vorübergehend als Wohnhaus genutzt wurde, ein Bauernkriegsmuseum. Beide Kirchen werden vom Mühlhausener Museenverband betrieben, der 1989 noch die Allerheiligenkirche als Museumsgalerie übernahm. Die kleine Kilianikirche am östlichen Altstadtrand wurde 2006 zum Theater umgebaut. Neben diesen Baumaßnahmen der Stadt hat der Kirchenkreis Mühlhausen eine neue Nutzung für die Kirche St. Martini gefunden, die heute als Jugendkirche genutzt wird und damit mehr als nur eine Kirche ist.

Es scheint, als habe Mühlhausen einen stillen und leisen Weg gefunden, wie die Kirchen als Schatz erhalten und gleichzeitig für heutige Bedürfnisse der Stadtgemeinschaft nutzbar werden.

So erscheint am wichtigsten, dass in jedem einzelnen Fall ermittelt wird, welche Nutzungsinteressen für die Kirchen vor Ort bestehen, und so ist auch der Titel dieses IBA-Kandidaten zu verstehen: Perspektiven für kirchliche Gebäude in Thüringen – Aufgabe, Abgabe oder Wandel? Die letzten drei Schlagworte summieren sich zu der provokanten Frage, wie weit man die Umnutzungen denken kann oder muss. Gemeinsam mit lokalen Initiativen und der Denkmalpflege sollen verschiedene Optionen für Kirchen und Kapellen entwickelt und erprobt werden.

Denn noch sind spektakuläre Umnutzungen oder gar der Abriss von Thüringer Kirchen seltene Ausnahmen von der Regel, in der die allermeisten Gebäude immer noch von ihren immer kleineren Dorfgemeinden genutzt werden. Wie und von wem diese Gebäude aber in einer sehr nahen Zukunft genutzt werden könnten, ist eine Frage, die dringend und in einer breiten Öffentlichkeit diskutiert werden muss. Denn der Erhalt der Kirchen kann nicht immer nur den Gemeinden überlassen werden, er kann auch als gesamtgesellschaftliche Aufgabe der Dorf- oder Stadtgemeinschaften verstanden werden. Schon heute gibt es viele Kirchenbauvereine, die ehrenamtlich und ungeachtet der Konfessionszugehörigkeit Verantwortung für die Pflege der Gebäude übernehmen und so, in kleinen Schritten und über Jahre hinweg, eine unauffällige, aber gewaltige Sanierungsleistung erbracht haben.

Im Rahmen dieses Projektes wäre eine systematische Analyse der bestehenden Kirchen in Thüringen sicher wünschenswert, um einen strategischen Ansatz zu entwickeln. Genauso wichtig scheint es jedoch, exemplarische Beispielprojekte für gelungene Umbauten und Umnutzungen in Thüringen zu entwickeln, zu unterstützen oder zu dokumentieren und bekannt zu machen, um auch für andere Kirchen und Gemeinden eine Palette von Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.



Text
Rainer Müller

Bilder
Waldemar Salesski

Thüringen als europaweites Vorbild für nachhaltig bewirtschaftete Kulturlandschaften – das ist das Ziel des IBA Kandidaten ‚Strukturreich‘. Landwirtschaftliche Monokulturen und ausgeräumte Landschaften sollen abwechslungsreicher werden. Davon können Umwelt, Menschen und Landwirtschaft profitieren. Drei Betriebe in Thüringen sind die Vorreiter.

14 NEUE IDEEN FÜR THÜRINGENS KULTUR- LANDSCHAFT





IBA KANDIDATEN



IBA MAGAZIN #1

Die Erfahrungen und Herausforderungen ähneln sich: Erosion durch Wind und Wasser, Phosphatbelastung der Gewässer und Artenarmut. Für Menschen ist die Erlebbarkeit der Landschaft eingeschränkt.

Thüringen – das grüne Herz Deutschlands. Die Tourismus-Werbung klingt verheißungsvoll. Und wirklich: Das grüne Herz, es schlägt kräftig zwischen Thüringer Wald und Harz. Über die Jahrhunderte haben Fürsten, Herzöge und freie Reichsstädte in der waldreichen Landschaft ein großes kulturelles Erbe aus Schlössern, Parkanlagen und prächtigen Kirchen hinterlassen. Entlang des Städtebandes von Eisenach bis Gera reihen sich Burgruinen, Fachwerkdörfer, Weinberge und liebliche Kulturlandschaften. Hier bestimmen sanft geschwungene Hügel die Verkehrswege, Siedlungsstruktur und Landnutzung. Streuobstwiesen, Pferdekoppeln und Gehöfte vermitteln den unbestimmten Eindruck der guten alten Zeit. Doch dieses Bild ist unvollständig und ändert sich, sobald man die Täler von Saale, Unstrut und Ilm verlässt.

„Das Charakteristische an Thüringens Landwirtschaft“, so Dr. Katja Gödeke von der Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft (TLL) in Jena, „ist neben malerischen Streuobstwiesen auch großflächiger Ackerbau. Wenn man von Hessen nach Thüringen fährt, sieht man, wie sich die Strukturen verändern von kleinteilig zu großflächig“, erklärt die Expertin für Agrarökologie und ökologischen Landbau. „Das hat mit der Geschichte zu tun: Handtuchschmale Feldstücke entstanden durch zahllose Erbteilungen, beispielsweise in Hessen, während in der DDR, im Zuge der Bodenreform, Flächen enteignet und zusammengelegt wurden.“

Große Flächen bestimmen Thüringens Landwirtschaft

In Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften konnten die enteigneten Flächen nach Vorbild sowjetischer Kolchosen effizient und im industriellen Maßstab mit Landmaschinen bewirtschaftet werden. Große Monokulturen aus Kartoffeln, Rüben, Gemüse und Getreide sollten zur Versorgung der auf Autarkie ausgelegten Volkswirtschaft beitragen. Zwar verschwanden Kartoffeln und Rüben langsam von Thüringens Äckern, die Größenunterschiede der Felder aber sind bis heute entlang der ehemaligen Grenze zu erkennen. Ähnlich wie die einzelnen Ackerflächen sind auch Thüringens Betriebe als Ganzes auffallend groß – viermal so groß wie im bundesweiten Durchschnitt.

„Dass die großen Flächen erhalten blieben, hat gute Gründe“, so Gödeke, „solche Schläge sind effektiver zu bewirtschaften“. Der Trend geht daher inzwischen überall in Deutschland und Europa in diese Richtung.

Die Erfahrungen und Herausforderungen mit dieser Form der Landwirtschaft ähneln sich: Erosion durch Wind und Wasser, Phosphatbelastung der Gewässer und Artenarmut sind nur einige der Folgen. Für Menschen ist die Erlebbarkeit der Landschaft eingeschränkt. Daher hat die Landesanstalt das Projekt ‚Strukturreich‘ initiiert und arbeitet dazu mit Universitäten, Forschungseinrichtungen und landwirtschaftlichen Großbetrieben zusammen. „Landschaft ist stets ein Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen“, erklärt Landschaftsarchitektin Dr. Sigrun Langner von der Bauhaus-Universität in Weimar. So wie in Thüringens Kulturlandschaft anhand der Burgen, Parkanlagen und Residenzstädte die Kleinstaaterei bis zum 19. Jahrhundert ablesbar ist, lässt sich in der Landwirtschaft auch die jüngere DDR-Vergangenheit erkennen. Nun kommen durch Globalisierung, demographischen Wandel, verändertes Verbraucherverhalten und Energiewende neue Einflüsse hinzu.

Landschaft als Spiegel der Gesellschaft

Unübersehbar sind neu errichtete Windräder, Solarparks, Biogasanlagen und der Anbau von Energiemais und anderen nachwachsenden Rohstoffen. Wie ein Seismograph zeichnet die Landschaft gesellschaftliche Veränderungen auf – zum Beispiel oberhalb des Saaletals bei Dornburg: Einerseits Weinberge und Barockgarten und andererseits werden auf der windigen Hochebene nebenan heute außer Rüben auch Energiemais und schnell wachsende Pappeln kultiviert. Hier erprobt die Landesanstalt in Zusammenarbeit mit der Thüringer Lehr-, Prüf- und Versuchsgut GmbH (TLPVG) Agroforstsysteme, die unter anderem einen Beitrag zur Verringerung von Winderosion leisten können. Im Nachbarort Zimmern unterhält die Gönnatal-Agrar e.G. eine große Biogasanlage – und gehört ebenso wie das TLPVG und die Pahren Agrar Verwaltungs- und Vermarktungs-GmbH und Co. KG zu den drei am Projekt ‚Strukturreich‘ beteiligten Landwirtschaftsbetrieben.





Die Dörfer im Ausläufer des Thüringer Beckens haben sehr fruchtbare Böden. Die flache Landschaft wird seit Jahrhunderten intensiv landwirtschaftlich genutzt und ist eine der ältesten Kulturlandschaften Deutschlands. Hier hat die Landschaft wenig gemein mit der Thüringen-Idylle der Tourismus-Prospekte. Feldwege, Baumreihen, Bachläufe, Feldsteinmauern oder andere gliedernde Elemente fehlen. Es überwiegen ausgeräumte, strukturarme und monotone Landschaften mit weiten Ackerflächen. Diese Gebiete sind es, die im Rahmen von ‚Strukturreich‘ in den Blick genommen werden. Der Grundgedanke des Projekts ist in dessen Untertitel beschrieben: Nachhaltige Aufwertung der Thüringer Kulturlandschaft unter Nutzung agrarpolitischer (Förder-)Instrumente. Wie können die strukturarmen Flächen agronomisch, ökonomisch, ökologisch und landschaftsästhetisch so gestaltet werden, dass sich Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen nicht gegenseitig ausschließen sondern verbinden lassen?

Agrarsubventionen als Ansatzpunkt für Landschaftsaufwertung

Ansatzpunkt für solche Aufwertungsmaßnahmen können die Agrarsubventionen und andere agrarpolitische Förderinstrumente sein. In der EU erhalten Landwirte im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) Direktzahlungen aus Brüssel, die rund 40 Prozent ihres Einkommens ausmachen. Hinzu kommen gezielte Förderprogramme etwa für umweltschonende und nachhaltige Bewirtschaftung. Alle Zuweisungen sind an Bedingungen geknüpft. So erhalten Deutschlands Landwirte nach der jüngsten Reform der EU-Agrarpolitik 2014 jährlich rund 6,2 Milliarden Euro aus Brüssel.

Zu den Voraussetzungen, an welche die Direktzahlungen geknüpft werden, gehört ab 2015 das so genannte Greening. Gemeint sind Bewirtschaftungsmethoden, die den Klima- und Umweltschutz fördern, etwa der Erhalt von Dauergrünland wie Wiesen und Weiden oder die Bereitstellung ökologischer Vorrangflächen, beispielsweise für Hecken, in denen Vögel und Insekten leben. Begrünte Ufersäume schützen als Puffer die Gewässer vor Nährstoffeintrag und sorgen für einen verbesserten Hochwasserschutz.

Diese grüne Richtungsentscheidung aus Brüssel betrifft eine Branche, die sich auf dynamisch verändernde Marktbedingungen und neue gesellschaftliche Entwicklungen einstellen muss. So wächst in der Bevölkerung das Bewusstsein für Lebensmittelsicherheit und das Interesse an regional erzeugten Produkten. Als Gegenbewegung zur industrialisierten Landwirtschaft formieren sich daher neben dem Biolandbau auch Formen der solidarischen Landwirtschaft. Aus diesen Veränderungen ergeben

sich viele Fragen. Gewohnheiten müssen überdacht werden. Die EU schlägt viele mögliche Maßnahmen vor sowie komplexe Formeln und Kennzahlen zur Kontrolle und zahlreiche Ausnahmeregelungen. Der bürokratische Aufwand für die Landwirte ist beträchtlich. „Beim Greening ist vieles gewollt – aber noch vieles unklar“, so formuliert es Katja Gödeke. Diese Unklarheiten eröffnen aber auch Gestaltungsraum für Landwirte und Planer.

In welcher Landschaft wollen wir leben?

Das interdisziplinäre Projekt bietet daher die Chance, sich über die unterschiedlichen Sichtweisen von Planern, Wissenschaftlern und Landwirten klarzuwerden – und möglichst gemeinsame Ziele zu formulieren und schließlich auch zu erreichen. Drei Jahre sind für die erste Projektphase angelegt, die Definition von Zielen, die Erarbeitung von Maßnahmen und die Auswahl von Flächen. Danach können erste Maßnahmen umgesetzt werden. Einig sind sich alle Projektbeteiligten im Hauptziel: „Der Grundgedanke des Greening, die Ökologisierung der Landwirtschaft, ist richtig“, findet auch Dr. Sven Reimann, Geschäftsführer der Thüringer Lehr-, Prüf- und Versuchsgut GmbH in Buttstedt im Landkreis Weimarer Land. „Wir machen mit, um auf sinnvolle Weise eine größere Biodiversität zu erreichen, etwa über engere Fruchtfolgen und die Produktion von Energiepflanzen. Eben so, dass wir Landwirte etwas davon haben.“

Als Praktiker hat er vor allem die betrieblichen Folgen der politisch ausgehandelten Greening-Maßnahmen im Blick. „Förderprogramme sind oft in Legislaturperioden von vier Jahren angelegt. Ich muss aber langfristig planen und dabei kurzfristig reagieren können.“ Sven Reimann spricht noch einen entscheidenden Punkt an: „Greening kann der Umwelt helfen, aber wenn die Landwirte die geforderten Maßnahmen nicht akzeptieren, wird nichts erreicht.“

Daher geht es bei ‚Strukturreich‘ darum, modellhaft praxistaugliche Wege zu finden. Das können die von Landwirt Reimann angesprochenen nachwachsenden Rohstoffe sein, das können aber auch ungenutzte Blühstreifen oder Ackerrandstreifen mit Wildkräutern oder ganz andere, neuartige und bisher nicht erprobte Maßnahmen sein, die der ausgeräumten Landschaft wieder ein Gesicht geben. Den Maßnahmenkatalog der EU wollen die Projektpartner als Grundlage nehmen und kreativ so auf die örtlichen Gegebenheiten anpassen, dass neue Ideen entstehen. Die entscheidende Frage stellt Landschaftsarchitektin Dr. Sigrun Langner zum Projektstart: „In welcher Landschaft wollen wir leben?“. Die Antwort wird jetzt gemeinsam mit der IBA Thüringen gesucht.





2 APOLDA. APOLDA. DER ZUKUNFT AUF DER SPUR

Ein Bahnhof ist ein Bahnhof ist ein Raum.
In der Thüringischen Kleinstadt Apolda steht
er leer. Ein Ort, der wartet. Neue Konzepte
sollen die Wende bringen für Apolda und die
brachliegende Bahnhofsvorstadt.
Auf dem Weg zeigt sich: Gebraucht wird vor
allem ein neues Denken.

Text

Marta Doehler-Behzadi,
Katja Fischer,
Katerina von der Gönna

Bilder

Christian Rothe und
Markus Postrach





oben
Morbider Charme: Verwitterte Fassaden und blinde Fenster zeigen den Zustand des Gebäudes an. Einst als ‚Schloss des Reisens‘ errichtet, steht der Apoldaer Bahnhof heute überwiegend leer.

unten
Auf dem Gelände des alten Güterbahnhofs errichtet die Stadt Parkplätze und Haltestellen für den öffentlichen Nahverkehr. Die Distanz zur Innenstadt soll sich damit verkürzen.



Der Bahnhof Apolda ist nicht nur Metapher einer Epoche, sondern auch Symbol für einen städtischen Alltag, der heute viele Kommunen herausfordert.

Lutz H. steht am Gleis vor dem Eingang zum Bahnhofsgebäude. Gleich mehrfach ist der Schrifzug Apolda an der grau verwitterten Fassade zu lesen. „Früher gab es hier Schalter, Wartesäle, einen Zeitungskiosk, eine Gepäckaufbewahrung – das Übliche eben, was zu einem Bahnhof gehört.“ Und heute? Ein Bahnsteig mit einem Dach aus Stahl und Glas, Informationstafeln und ein Fahrkartenautomat. Fertig ist der Bahnhof. Im Halbstundentakt hält ein Regionalzug. Der Intercity macht dreimal am Tag Station. Ein kurzfristiger Zustrom von Menschen, die das Bahnhofsgebäude meist nicht wahrnehmen. Ein Tor zur Stadt zumindest ist es nicht mehr. Immerhin: die Empfangshalle ist tagsüber geöffnet. Man kann bei Herrn Orland im Servicecenter Fahrkarten und Getränke kaufen. Bei ihm trifft man sich auf einen Kaffee. Verlässt man die Halle, fällt die größte Konkurrenz des Bahnhofs auf – der Fahrkartenautomat.

Die Zeiten, als ein Bahnhof der ganze Stolz der Stadt war und einem Schloss des Reisens gleich, sind vorüber. In Apolda ließ die Bürgerschaft das repräsentative Bauwerk um 1890 errichten. 125 Jahre später sind Apolda und sein Bahnhof ins Abseits geraten. Ein Gebäude auf dem Abstellgleis, ohne echte Funktion.

Apolda ist überall

Rund um den Bahnhof ist sie noch sichtbar, die Vergangenheit der Stadt. Hier reihen sich stillgelegte Fabrikgebäude, verlassene Werkstätten und verfallende Betriebe aneinander. Die Apoldaer und viele Pendler arbeiteten seinerzeit in den Apollo-Werken, später eine Möbelfabrik an der Sulzaer Straße, oder bei RST in der Bahnhofstraße 62. Früher war Apolda eine prosperierende Industriestadt: „Ich kann mich noch entsinnen, wie viele Leute mit der Bahn nach Apolda zum Arbeiten kamen. Man traf sich in der Bahnhofsgaststätte nach der Arbeit auf ein Bier oder eine Bouillon. Kohle und Rüben wurden hier verladen, auch die Glocken wurden über die Bahn transportiert“, erinnert sich der 80-jährige Heinz K. Nicht nur in Apolda erzählt das Stadtbild vom Ende des Industriezeitalters. Vielerorts in Thüringen sind sie zu finden, diese mal mehr, mal weniger repräsentativen Gebäude, die ungenutzt leer stehen und brach gefallen sind. Und doch steckt in ihnen Geschichte und persönliche wie kollektive Erinnerung. So ist der Bahnhof Apolda nicht nur Metapher einer Epoche, sondern auch Symbol für einen städtischen Alltag, der heute viele Kommunen herausfordert.

Apolda. Apolda. Nächster Halt Zukunft.

Auf den städtischen Flächen kann von Stagnation keine Rede sein. Gerade wird die Verbindung in die Innenstadt umgestaltet, ein Verkehrsknoten entsteht auf der nördlichen Seite der Bahnanlagen. Hier auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs errichtet die Stadt derzeit neue Parkflächen und Haltestellen für den öffentlichen Nahverkehr. Der Grund ist die Landesgartenschau 2017. Mit einem Besucherstrom von mindestens 250.000 Menschen wird gerechnet, die anreisen, um die Schau mit dem Titel Blütezeit Apolda zu erleben. Dann soll der Bahnhof für eine Saison wieder seine Funktion als Ankunfts- und Willkommensort übernehmen. Grund genug für die Stadt, den Bahnhof und sein Umfeld als Modellbeispiel der IBA zu betrachten. Nächster Halt: Zukunft. Doch es bleibt die Frage: Wie lässt sich Zukunft gestalten?

Frischer Wind

Studentinnen und Studenten der Bauhaus-Universität Weimar haben sich ein halbes Jahr lang mit dem Bahnhof Apolda auseinandergesetzt. Der Bahnhof ist ein wichtiges Gebäude für die Stadt, ein interessantes und schönes Bauwerk voller Geschichte. Wenngleich er kaum noch dem Ankommen und Abfahren dient, so könnte er vielleicht auf andere Art und Weise wahrgenommen und genutzt werden. Darin liegt ein Freiheitsgrad, keine Last, vorausgesetzt, man lässt die Gedanken in alle Richtungen laufen. Re:think! – alles denken dürfen, hieß deshalb der kreative Imperativ des IBA Campus Apolda. Entstanden sind utopische Ideen wie die Begrünung als Dschungelbahnhof oder das Versetzen des Bahnhofs an die Südspitze Manhattans. „Das Feld war weit offen für uns. Dieses Üben unserer Vorstellungskraft hat sehr viel Spaß gemacht“, sagt Aryn M., Architekturstudent an der Bauhaus-Universität Weimar. „In den folgenden Arbeitsphasen haben wir uns mit der Stadt und ihren Bewohnern bekannt gemacht, um besser zu verstehen, welche Rolle der isoliert am Stadtrand liegende Bahnhof zukünftig für Apolda spielen könnte. Wir haben Vorschläge entwickelt, welche Funktionen er künftig übernehmen soll und wie man diese trotz aller Unsicherheiten gestaltet.“ Bereits im Sommer 2014 hatte die erste Aktion in der Bahnhofshalle stattgefunden: Gezeigt wurde die Ausstellung Ausgeliehen! mit Objekten aus dem Besitz von Apoldaern. Der Bahnhof wurde provisorisch



AUSGELIEHEN

IBA Campus Apolda
mit Studenten der
Bauhaus-Universität Weimar

Bilder
Ferdinand Sammler,
Thomas Müller



Wohnzimmer für einen Nachmittag: Im Sommer 2014 stand der Bahnhof Apolda im Fokus eines studentischen Projekts. Höhepunkt war die erste temporäre Aktion in der Bahnhofshalle: Unter dem Motto ‚Räume Auf!‘ wurde der Bahnhof provisorisch möbliert und auf diese Weise inszeniert. Zu sehen war die Ausstellung ‚Ausgeliehen!‘ mit Objekten von Apoldaern, die Studierende bei ihren Recherchen für diesen Tag entliehen hatten. Es gab Kaffee und Kuchen in der guten Stube von Apolda.





BLEIBT ALLES ANDERS!

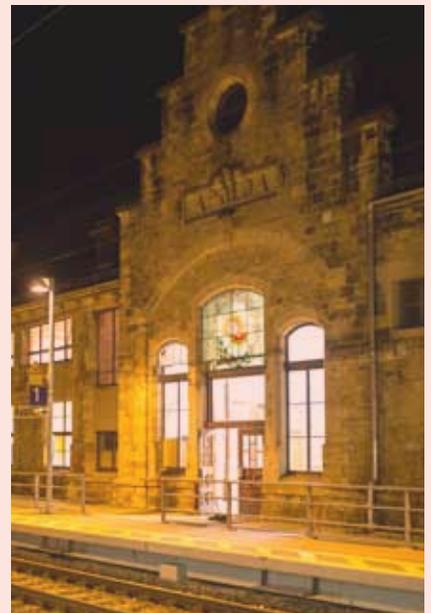
IBA Salon
Positionen zum Leerstand

Bilder
Thomas Müller,
Markus Postrach





Tausende ehemals öffentlicher Gebäude wie Bahnhöfe, Postgebäude und Schulen stehen in Thüringen leer. Wie begegnet man diesem Problem? Im Oktober 2014 widmete sich der vierte IBA Salon eigens dem Thema Leerstand. Welche Standards sind nötig für die temporäre Nutzung und Inkultur-nahme leerstehender Gebäude? Darüber diskutierten Fachleute aus Lettland, Italien und Deutschland. In den ehemaligen Wartesälen wurde die Ausstellung ‚Open: Station‘ gezeigt, die neue Ansätze für den derzeit ungenutzten Bahnhof Apolda aus zwei Semesterprojekten an der Bauhaus-Universität Weimar vorstellte.



‚Licht an!‘ Die Empfangshalle erstrahlt in altem Glanz.

möbliert und von Studenten inszeniert. Für einen Nachmittag war er öffentliches Wohnzimmer der Stadt. Mentorin Sally Below aus Berlin fasst den Erfolg dieser Aktion folgendermaßen zusammen: „Manchmal braucht es gar nicht so viel, um einen Prozess anzustoßen.“

Reduce, Reuse, Recycle –
Zukunft anders gestalten

Im studentischen Labor sind fünf Perspektiven für den Bahnhof Apolda entstanden. Pläne, Skizzen, Bücher und Modelle zeigen diese Ideen. Sie folgen sämtlich einem Ansatz aus der Abfallwirtschaft, der vom Münchner Architekten Muck Petzet auf das Bauen übertragen wurde: Reduce, Reuse, Recycle (RRR) oder Verringern, Weiterverwenden und Wiederverwerten sind allemal besser, als Altes ohne Not zu verwerfen. Die Arbeit mit dem Gebäudebestand scheint genau das richtige Konzept im Zeitalter der Nachhaltigkeit zu sein. Ein Konzept, das sich gerade für das scheinbar Überflüssige eignet, bei dem die herkömmlichen Vorgehensweisen des programmierten Neu- und Umbaus scheitern. RRR sucht nach den materiellen und atmosphärischen Werten im Bestand. RRR geht bei jeder Baumaßnahme sparsam, weil minimalistisch vor. Der Ansatz hinterfragt Bau- und Nutzungsstandards, definiert kein festes Raumprogramm, sondern hält dieses flexibel, für viele Optionen offen und kann auf diese Weise besser auf die Unwägbarkeiten zukünftiger Funktionen reagieren. Vor allem aber handelt es sich bei RRR um ein Wertesystem zum Umgang mit Bestandsgebäuden in Zeiten des baulichen Überflusses und zugleich leerer Kassen. Gegenstand des Semesterprojektes waren daher nicht konkrete Gebrauchsszenarien und Raumprogramme, sondern vielmehr die allgemeinen Bedingungen und Qualitäten für eine zukünftige Inkulturnahme. Das Gebäudekonzept bleibt unbestimmt. Es ermöglicht verschiedenartige Nutzungen und Nutzungsintensitäten – vor, während und nach der Gartenschau.

Open Station!

An manchen Abenden ist in Apolda alles anders: Dann wird der Bahnhof nicht abgesperrt, dann herrscht Leben weit nach 18 Uhr. In der Dunkelheit leuchten die Fenster des Bahnhofs, das bunte Glasornament über dem Eingang ist noch vom Zug aus weithin sichtbar. Scheinwerfer, Gespräche und Getränke, ein OPEN!-Schild steht einladend vor dem Eingang. In den unteren und oberen Wartesälen im ersten Stock brennt Licht. Für einen Abend ist die Station wieder geöffnet, das Bahnhofsgebäude stellt sich selbst aus. In den ehemaligen Wartesälen sind Installationen, Pläne und Modelle aus dem Semesterprojekt aufgebaut. Erläutert werden sie bei einem Hausspaziergang von den Projektleitern der IBA Werkstatt

Weimar, Katja Fischer und Tobias Haag. Beide hatten die Studierenden gemeinsam mit vier Mentoren aus Barcelona, Berlin, Hamburg und Greifenberg betreut. „Ziel des studentischen Projektes war es, Mut zu machen und zu zeigen, dass ein Ort, der seine Zukunft noch nicht kennt, durchaus Perspektiven hat – vorausgesetzt, man wagt es, ungewohnte Wege und Denkansätze auszuprobieren“, so Katja Fischer.

Etwa hundert Gäste sind an diesem Abend der Einladung der IBA Thüringen in den Bahnhof Apolda gefolgt. Neben dem Ausstellungsbesuch beteiligen sie sich an einer lebendigen Diskussion im Rahmen des IBA Salons in der Empfangshalle des Bahnhofs. Positionen über den Leerstand war das Thema des Abends. Jonas Büchel, Gründer des Urban Institutes in Riga bringt es auf die einfache Formel: „Räume, müssen geöffnet werden, um wahrgenommen zu werden! Dieser Saal ist heute Abend geöffnet und zeigt, wie schön er ist. Wir sitzen hier und nutzen ihn, selbst in seinem unsanierten Zustand.“ Konservatorische und sonstige Standards sind nach Meinung des Stadtaktivisten zunächst vernachlässigbar, Offenheit in den Köpfen und die Eigeninitiative der Menschen vor Ort sind wichtiger. Und die Landeskonservatorin von Sachsen-Anhalt, Dr. Ulrike Wendland, fügt hinzu: „Leerstand zerstört und richtet den größten Schaden an. Jede Nutzung ist besser, als keine Nutzung.“ Ein Salonabend, der zeigt: Und es geht doch!

Ein Bahnhof ist ein Bahnhof ist eine Chance.

IBA Salon, Semesterprojekt und Ausstellungen rücken das verlassene Gebäude für kurze Zeit wieder ins städtische Bewusstsein. Es mag wie ein flüchtiges Signal scheinen, aber der Zustand nach einem halben Jahr der ‚Inkulturnahme‘ ist definitiv ein anderer. Dieser Prozess hat gezeigt, wie sehr sich die Auseinandersetzung um den Bahnhof lohnt. Er hat Menschen miteinander ins Gespräch gebracht, die sich um ihre Stadt bemühen, hat Erfahrungen und Erkenntnisse zu Tage gebracht, die nun in die Sanierung durch die Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen einfließen können. Der IBA Campus Apolda wird den Fortgang der Veränderungen weiterhin begleiten.

Für welches Nutzungskonzept würde sich Student Aryn entscheiden? „Wichtig ist, dass sich die Bürger von Apolda mit dem Ort identifizieren und Zugang haben. Dass sie teilhaben und sich aktiv fragen: ‚Was wollen wir mit diesem Raum, an diesem Ort machen?‘ Hier kann alles stattfinden, begonnen beim Programmkinos über den regionalen Markt bis hin zum temporären Ausstellungs- und Kulturort oder einem Produktionsort lokaler Manufakturen. Diesen spirit of change zu nutzen, ist für mich das Wichtigste“, meint er. Die alte Bahndurchsage Apolda, Apolda! ist noch vielen im Ohr. Heute kann sie als Appell verstanden werden, Halt in Apolda zu machen.



oben
 Neue Blüte in Apolda, die Landesgartenschau 2017 sorgt für Aufbruchsstimmung. Neue Zugänge verknüpfen Parkplatz und öffentlichen Nahverkehr mit dem Bahnverkehr.

unten
 Gleich mehrfach ist der alte Schriftzug ‚Apolda‘ am leerstehenden Bahnhof zu lesen. Noch lassen sich Fortschritt und Wandel nur erahnen, aber der nächste Halt soll Zukunft heißen.





5 GERAS STARKE MITTE

Text
Rainer Müller

Bilder
Jan Stradtman und
Bertram Haude

Mitten im Zentrum von Gera liegt eine große Brachfläche. Seit über zehn Jahren geschieht nichts, auf Privatinvestoren wartet man vergebens und selbst investieren kann Gera nicht. Die früher so reiche Residenz- und Industriestadt hat kein Geld. Das Kapital Geras sind seine Bürger: Die Stadt kann auf ein funktionierendes Netzwerk aus Verwaltung, Bürgern, Vereinen und Unternehmen zurückgreifen.



vorherige Seite
Blick aus dem Kultur- und
Kongresszentrum auf
die Terrasse und die Brache
im Zentrum der Stadt.

links
Thomas Leidel, IBA-Beauf-
tragter der Stadt Gera,
im Foyer des Kultur- und
Kongresszentrums.

„Wir sagen einfach zentraler Platz. Der Platz hat keinen Namen.“ Die Aussage ist überraschend, denn sie kommt von Ramon Miller, Geras oberstem Stadtplaner. Der Leiter des Bau- und Umweltdezernats steht auf der Empore des Kultur- und Kongresszentrums in Geras Stadtmitte und erklärt die Geschichte der großen Freifläche zu seinen Füßen. 200 Meter lang und 70 Meter breit ist der zentrale Platz, eine Brachfläche inmitten der Stadt, die mit Rasen und ein paar Bäumen in Blumenkübeln einen Platz mehr simuliert als darstellt.

Bis vor vierzig Jahren befand sich hier ein Teil von Geras Altstadt mit Wohn- und Geschäftshäusern und engen Gassen. Ende der 1970er Jahre mussten die Häuser den Modernisierungsvorstellungen der damaligen Zeit weichen. Gera war Bezirkshauptstadt, hatte 140.000 Einwohner und entsprechende Aufgaben zu erfüllen, nicht zuletzt Repräsentationsaufgaben. Das neue Haus der Kultur, heute Kultur- und Kongresszentrum, wurde am Hang der Altstadt errichtet, Treppen und ein gestalteter Platz – halb so groß wie der heutige – führten hinunter zur Breitscheidstraße, auf der auch die Mai-Paraden abgehalten wurden.

Elfgeschossige Wohnhäuser in Plattenbauweise und ein Interhotel entsprachen dem damaligen städtebaulichen Leitbild.

Paraden gibt es heute keine mehr und an Stelle des Interhotels steht heute ein austauschbares Einkaufszentrum. Die Plattenbauten wurden abgerissen, die Treppen und Platzgestaltung beseitigt. Was aber stattdessen mit dem vergrößerten und umgestalteten Platz geschehen sollte, war unklar – und ist es bis heute. In Geras Herz klafft seit über zehn Jahren ein großes Loch.

Lebenswerte Stadt mit urbaner Mitte

2014 hat die Stadt das Integrierte Stadtentwicklungskonzept (ISEK) GERA2030 beschlossen, das unter breiter Beteiligung der Bürger entwickelt wurde. Der Handlungsrahmen sieht vier Handlungsfelder für die weitere Entwicklung Geras bis 2030 vor. Eines lautet: Lebenswerte Stadt mit urbaner Mitte. Nachdem in den vergangenen 25 Jahren aus Mitteln der Städtebauförderung der Marktplatz mit seinem Rathaus aus dem 16. Jahrhundert,

Bis vor vierzig Jahren befand sich hier ein Teil von Geras Altstadt mit Wohn- und Geschäftshäusern und engen Gassen. Ende der 1970er Jahre mussten die Häuser den Modernisierungsvorstellungen der damaligen Zeit weichen.



rechts
Ramon Miller,
Beigeordneter und Dezer-
nent für Bau und
Umwelt auf der temporär
gestalteten Freifläche.



Volker Tauchert, Vorstandsvorsitzender des Vereins Ja – für Gera e.V. vor der MangelWirtschaft im Steinweg, dem Bürger-Treff des Vereins.

die Fußgängerzone und viele historische Straßenzüge vor dem Verfall gerettet wurden, wird jetzt die gesamte Innenstadt in den Blick genommen. Konkret geht es unter anderem um die Brachfläche am Kultur- und Kongresszentrum. Sie prägt das Antlitz der Stadt – und das nicht zu ihrem Vorteil. Gera muss etwas tun. Aber was? Thomas Leidel, IBA-Beauftragter der Stadt Gera, hat konkrete Vorstellungen: „In zehn Jahren stelle ich mir die Fläche als den interessantesten, bebauten, begrünenden und quirlig genutzten Zentrumsteil der Innenstadt vor – urban und modern.“ Ob diese Vision Wirklichkeit wird oder andere Ideen realisiert werden, soll jetzt gemeinsam mit den Bürgern ausgehandelt werden.

Zu den Stärken der Stadt gehört nämlich das starke bürgerschaftliche Engagement. Wichtiger Aktivposten sind Vereine und Initiativen wie Ja – für Gera e.V., in dem sich fast 300 Bürger, Vereine und Unternehmen engagieren. Der Verein beschäftigt sich vor allem mit der Innenstadt, kümmert sich mit Aktionen wie einem jährlichen Frühjahrsputz um die Sauberkeit des Zentrums und der Grünanlagen. Hauptaugenmerk aber sind leerstehende

Ladenlokale und vom Leerstand geprägte Straßenzüge. Erstes großes Projekt war die Wiederbelebung des Marktplatzes. Es war auch der Verein, der die Mitte von Gera als IBA Projekt vorgeschlagen hat.

Leerstand ist ein Problem in Gera, der drittgrößten Stadt Thüringens. Heute wohnen hier trotz Eingemeindungen 95.000 Menschen – also rund ein Drittel weniger als 1990. Neben den Wohnhäusern am zentralen Platz mussten zahlreiche weitere Plattenbauten vor allem am Stadtrand abgerissen werden. Über 6.400 Wohnungen wurden beseitigt. Dennoch stehen heute 12.000 Wohnungen leer. Auch das Zentrum mit seinen Häusern aus der Gründerzeit ist davon betroffen. Fast ein Viertel der Wohnungen und Geschäftsflächen steht leer. Ja – für Gera hat daher den innerstädtischen Steinweg zu einem seiner Arbeitsschwerpunkte gemacht. In der MangelWirtschaft, einem vom Verein als Treffpunkt hergerichteten Ladenlokal, zeigt der Vereinsvorsitzende Volker Tauchert Fotos von den Veränderungen in der Nachbarschaft: Darauf stehen fast alle Häuser in der Straße leer, Schaufenster sind verhängt, Hauseingänge und Fenster vernagelt, der Putz bröckelt.

Ob am Ende auf der Freifläche ein flexibler Rahmen für qualitätsvolle Zwischennutzungen geboten wird, ein dauerhafter Park angelegt wird oder ein gemischtes, lebendiges Quartier – das wird der offene Aushandlungsprozess zeigen. Die IBA steht dafür Pate, dass diese Lösungen auch radikal neu und anders gedacht werden können.

Bürgerschaftliches Engagement gegen den Leerstand

Doch gemeinsam mit der kommunalen Wohnungsgesellschaft GWB Elstertal gelang es dem Verein, Zwischennutzungen wie eine temporäre Bürgergalerie, einen Bürger-Treff oder Thüringens kleinstes Pantoffelkino zu etablieren und Straßenfeste zu organisieren. „Unser Motto lautet: Erst kaschieren – dann investieren“, sagt Tauchert. Das Ergebnis ist draußen zu sehen: Fassaden werden saniert, Wohnungen und Läden umgebaut und modernisiert, die ersten Nutzer und Bewohner ziehen ein. Auch das Haus, in dem sich die MangelWirtschaft befindet, hat gerade einen Investor gefunden. „Wenn die Wunde sich zu schließen beginnt, gehen wir raus – und in die nächste Wunde rein“, formuliert Tauchert.

Größte Wunde ist zweifelsohne die Brache am Kultur- und Kongresszentrum, jener städtebauliche Bruch zwischen Altstadt und Westvorstadt. Der Verein bringt sich auch hier mit Ideen ein, um das funktionale und gestalterische Vakuum zu schließen. Seit seiner Gründung im Jahr 2002 arbeitet er mit der Stadt zusammen, die dieses bürgerschaftliche Engagement unterstützt. In den Beiräten des Vereins sitzen auch Kommunalpolitiker und Verwaltungsmitarbeiter.

Ein anderes Beispiel für die Stärke der Zivilgesellschaft ist das Engagement des Fördervereins Goethe-Gymnasium. Die auch als Rutheneum bekannte innerstädtische Schule mit musikalischem Schwerpunkt ist derzeit auf mehrere Standorte verteilt. Sie könnte zu einem Campus zusammengefasst werden und der Innenstadt weitere Impulse geben. Der Förderverein brachte in kürzester Zeit die von der Stadt benötigten Eigenmittel zusammen, um einen Architekturwettbewerb auszuloben.

Gerade in der Situation fehlender finanzieller Spielräume in Gera ist diese vernetzte Stadt mit ihrer gewachsenen Kultur des Vertrauens und der Zusammenarbeit die besondere Chance bei der Suche nach gemeinsamen Zielen für die Innenstadt und die Brache im Zentrum. Wo sieht sich Gera in 10, 20, in 30 Jahren? Ein umfassendes Leitbild, ein Rahmenplan muss her. Ob am Ende auf der Freifläche ein flexibler Rahmen für qualitätsvolle Zwischennutzungen geboten wird, ein dauerhafter Park angelegt wird oder ein gemischtes, lebendiges Quartier – das wird der offene Aushandlungsprozess zeigen. Die IBA steht dafür Pate, dass diese Lösungen auch radikal neu und anders gedacht werden können.

Gera als Modell für andere Städte?

Obwohl Gera eine bewegte Geschichte und viele Besonderheiten aufweist, ist es doch exemplarisch für viele schrumpfende Städte mit begrenzten Mitteln. In der DDR prosperierten neben dem traditionellen Industriezweig Textilherstellung auch der Maschinenbau, Elektrotechnik und der Uranbergbau. Nach 1990 jedoch wurde der Bergbau eingestellt, die anderen Industriezweige brachen fast vollständig weg. Die Stadtwerke – heute drittgrößter Arbeitgeber in Gera – meldeten 2014 Insolvenz an, ebenso die Verkehrsbetriebe. Es fehlen Gewerbesteuern und damit Einnahmen, die Ausgaben hingegen sind auch wegen der Arbeitslosenrate von 12 Prozent (2009: 19 Prozent) hoch. Aktuell hat Gera keinen gültigen Haushalt, steht unter Kommunalaufsicht der Landesregierung und darf nur noch

unabweisbare und unaufschiebbare Ausgaben tätigen – etwa für den Brandschutz in Schulgebäuden. Vereinfacht gesagt: Das früher so reiche Gera ist pleite. Es ist also höchste Zeit, umzudenken.

„Es gilt, gemeinsam eine zukunftsfähige Lösung zu finden, die auch in Zeiten einer Haushaltssperre umgesetzt werden kann,“ sagt Baudezernent Ramon Miller. „Die Stadt kann keine Geldmittel einbringen, hat aber die Planungshoheit.“ Wie kann eine klamme Stadt ihre Aufgaben erfüllen und auch weiterhin Stadtentwicklung betreiben? Welche Möglichkeiten zur Aktivierung privater Investitionen gibt es? Welche Rolle kann eine Stadt mit partnerschaftlichem statt hoheitlichem Rollenverständnis spielen – und welche Rolle die Zivilgesellschaft? Bürgerstiftungen und Public Private Partnership sind bekannte Modelle. Bei der Suche und Erprobung neuer, innovativer Formen der kooperativen Planung kann Gera zum Zukunftsmodell werden. Viele Kommunen sind wie Gera nicht weit von der Zahlungsunfähigkeit entfernt. Aber kaum eine Kommune kann auf ein so breites bürgerschaftliches Engagement bauen wie Gera.

Die Stadt möchte die positiven Erfahrungen mit Bürgerbeteiligung und die Tradition der Zusammenarbeit mit Vereinen und Initiativen verstetigen. „Wenn es an etwas in Gera nicht fehlt, dann ist es das Engagement der Geraer für ihre Stadt“, so Oberbürgermeisterin Dr. Viola Hahn. „Geraer bewegen unzählige Initiativen, sie organisieren Veranstaltungen, sie mischen sich ein, schieben Entwicklungen an. Mit dem Projekt der vernetzten Stadt in Kooperation mit Ja – für Gera und mit der IBA können wir dieses Engagement stärken. Wenn uns damit Beispielhaftes für Thüringen und darüber hinaus gelingt, gibt es im Jahr der Bauausstellung 2023 einen Grund mehr, Gera als spannenden Ausstellungsort zu besuchen.“

Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Thüringen und mit Unterstützung von Experten und Hochschulen soll die angestrebte vernetzte Stadt Wirklichkeit werden und gemeinsam eine zukunftsfähige Rolle und Gestalt für Geras Mitte gefunden werden. Dabei kann die bereits heute ausgeprägte Verfahrens- und Kommunikationskultur zum Fundament für eine später ebenso hohe Baukultur werden.



links
Blick auf das Kultur- und Kongresszentrum.

rechts
Blick von der Stadt- und Regionalbibliothek auf die Brache, das Stadtmuseum sowie das Einkaufszentrum Gera Arcaden.



Neben den 16 IBA Kandidaten empfahl der IBA Fachbeirat, mit drei IBA Erwartungsräumen weiter zu arbeiten. Welche Potenziale sieht die IBA Thüringen in diesen Themen, Räumen und Netzwerken?

Illustration
Jan Buchczik

IBA Projektraum Mittleres Thüringen

Im zentralen Mittelthüringer Raum entlang der Saale und Ilm hat sich im Rahmen des ersten IBA Projektaufrufs eine große Zahl vielversprechender Projektideen unterschiedlichen Charakters versammelt. Hier sind die Umriss eines hochinteressanten Projektraums zu erkennen, wobei jedoch die vielfältigen und unterschiedlichen Ansätze gebündelt und auf ihre Wechselwirkungen zu untersuchen sind. Die Idee zu einem Regionalpark Saale-Ilm könnte eine mögliche räumliche, administrativ-politische und thematische Klammer darstellen, haben doch die Städte Weimar und Jena sowie die Landkreise Saale-Holzland und Weimarer Land eine gemeinsame Vorgehensweise im regionalen Maßstab vereinbart.

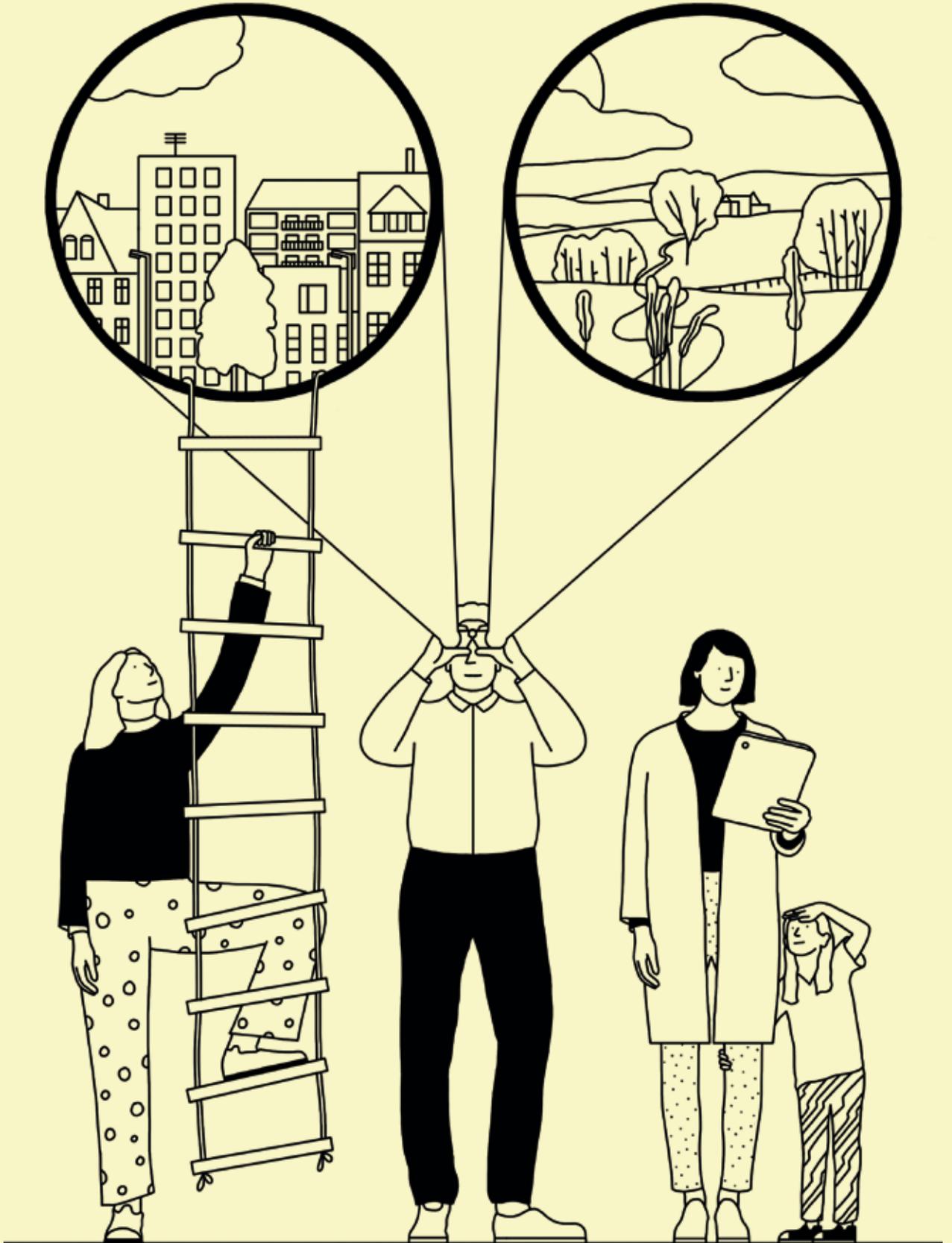
IBA Gestaltungsraum Erlebbare Landschaft

Mit dem ersten IBA Projektaufruf waren unter anderem die ‚Erlebbaren Landschaften‘ als Handlungsraum aufgerufen worden. Dazu sind unterschiedliche Ideen eingegangen, die vom IBA Fachbeirat eingehend diskutiert wurden ohne bislang eine konkrete Idee zum IBA Kandidaten zu nominieren. Daher wird die IBA Thüringen die Auseinandersetzung mit den Kulturlandschaften Thüringens fortsetzen, einen offenen Diskursprozess beginnen und internationale Erfahrungen heranziehen. In noch zu findenden Austragungsräumen sollen später zeitgenössische Architekturen und gegebenenfalls auch touristische Infrastrukturen in höchster baukultureller Qualität die landschaftlichen Situationen bereichern.

IBA Kooperationsraum Stadt

Im Zuge des IBA Projektaufrufs haben namhafte Thüringer Mittel- und Oberzentren eine Kooperation unter dem Namen PRINZIBA (Projektgruppe zur Interkommunalen Zusammenarbeit IBA) vereinbart, die der gemeinsamen Arbeit an den verbindenden Fragen zum demografischen Wandel, der Energiewende und dem Strukturwandel dienen soll und als Stimme für die Aufgaben der Thüringer Mittelstädte im IBA Prozess fungiert. Diese Kooperation eröffnet die Chance zu einer Art Stadtlabor, das sich den anstehenden Entwicklungsaufgaben der Thüringer Kommunen aus der Perspektive der kommunalen Zuständigkeit mit gemeinsamen Kräften stellt. Die beteiligten Kommunen werden mit der IBA Thüringen ihre Themenschwerpunkte und Handlungsansätze konkretisieren.

Partner im IBA Kooperationsraum:
Stadt Altenburg; Stadt Eisenach; Stadt Gera; Stadt Gotha; Stadt Greiz;
Stadt Ilmenau; Stadt Mühlhausen; Stadt Nordhausen;
Stadt Sonderhausen



Die Internationale Bauausstellung verortet Thüringen in einem internationalen Koordinatensystem. Sie will Erfahrungen aus anderen Ländern aufgreifen, sich austauschen und die bestmögliche Expertise nach Thüringen holen. Das Internationale, das die IBA im Namen führt, ist Verpflichtung. Und umgekehrt leistet die IBA auch nachgefragte Beiträge im internationalen Diskurs. So war sie eingeladen zu einem Kongress in Neuseeland.

THINKING BIG, ACTING SMALL

International
Congress
on Adaptive Urbanism

Text
Christina Pachaly



Christchurch liegt im wahrsten Sinne des Wortes auf der anderen Seite der Welt. Mit 340.000 Einwohnern ist sie die zweitgrößte Stadt Neuseelands. Doch in ihrem Stadtzentrum empfängt ihre Besucher eine unglaubliche Leere. 2010 und 2011 wurde die Stadt von zwei großen und mehreren kleinen Erdbeben erschüttert. Am 22. Februar 2011 verwüstete das verheerendste Erdbeben große Teile der Innenstadt sowie einige Vororte. 185 Menschen starben, rund 80 Prozent der Gebäude in der Innenstadt wurden zerstört oder sind unbewohnbar. Bis 2013 wurde das Zentrum als Red Zone deklariert und auf einer Fläche von 380 Hektar durch das Militär abgesperrt. Und auch heute noch prägen berühmte Flächen, Abriss- und Straßenarbeiten das Bild der Stadt.

Wie sieht das Christchurch der Zukunft aus? Die lokale Regierung begann den Prozess des Wiederaufbaus mit einem intensiven Beteiligungsprozess. Doch mittlerweile hat die nationale Regierung mit ihrer Wiederaufbaustrategie durch Großprojekte an Einfluss gewonnen. In diesem spannungsreichen Kontext bringt eine lebendige Szene aus Bewohnern, Theatermachern, Urbanisten, Künstlern und Architekten mit temporären, selbstbestimmten Projekten Leben in das zerstörte Zentrum, zum Beispiel durch mobile Essensstände und Kunstprojekte, mit denen eine Fläche zum Stadtplatz wird, urbane Gärten, die auf eine lokale Versorgung mit Lebensmitteln zielen oder dem Danceomat, der nach Münzeinwurf eine öffentliche Tanzfläche entstehen lässt. Die Projekte suchen nach Alternativen zu den offiziellen Wiederaufbaustrategien und fragen, wer die Stadtmacher der Zukunft sind.

In dieser Situation kamen am 23. und 24. Oktober 2014 rund 70 Fachleute aus Neuseeland, Australien, Südafrika, den USA und aus Deutschland zum International Congress on Adaptive Urbanism nach Christchurch, der durch die Initiativen ausgerichtet wurde. Die IBA Thüringen war auf Einladung des Goethe-



Instituts mit dabei und ein gefragter Gesprächspartner. Wie wird Stadtentwicklung ‚adaptive‘, also anpassungs- und lernfähig? Wer hat Zugang zu den Prozessen der Stadtentwicklung? In welchen Kontexten entstehen alternative Strategien und wie können Rahmenbedingungen geschaffen werden, um neue Wege einzuschlagen? Wichtige Forderungen der Teilnehmer waren die Zugänglichkeit zu Stadtentwicklungsprozessen und die Offenheit für Experimente.

Die IBA Thüringen berichtete in der Speakers' Corner – mitten auf einer öffentlichen Freifläche in Christchurchs Innenstadt – von der Thüringer Ausgangssituation und stellte die Internationale Bauausstellung als ein Instrument vor, das einen Ausnahmezustand auf Zeit organisiert, um den geforderten Raum für Experimente und Innovationen zu schaffen. Impulse von der anderen Seite der Welt? Natürlich sind die Auslöser und Initiatoren für die Suche nach alternativen Wegen in der Stadtentwicklung unterschiedlich. Spannend ist, dass dennoch ähnliche Fragen gestellt werden und vielleicht zurückwirken auf unsere IBA Arbeit. Ein wirklicher Impuls aus Christchurch ist die Energie, die dort trotz aller schwierigen Umstände zu spüren ist.

oben
Zerstörte Gebäude in der ‚Red Zone‘ von Christchurch nach den Erdbeben im März 2011

links
Der Dance-0-Mat verwandelt eine Brachfläche in eine temporäre Tanzfläche.

unten
Der ‚Pallet Pavilion‘ der Initiative Gap Filler diente für über ein Jahr als Treffpunkt und Veranstaltungsort.

Neben der IBA Thüringen gibt es derzeit drei weitere Internationale Bauausstellungen mit jeweils ganz unterschiedlichen Aufgabenstellungen. Die IBA Heidelberg thematisiert die Potenziale des Bildungs- und Wissenschaftsstandorts Heidelberg. Die grenzüberschreitende IBA Basel fragt nach der Zukunft der trinationalen Agglomeration im Länderdreieck zwischen der Schweiz, Deutschland und Frankreich. Mit der IBA Parkstad Limburg nutzt erstmals eine niederländische Region das Instrument einer IBA, um den Prozess des Strukturwandels einer ehemaligen Bergbauregion zu gestalten.

Den Geschäftsführern und Direktoren hat Bernhard Heitele von der IBA Thüringen zwei Fragen gestellt:

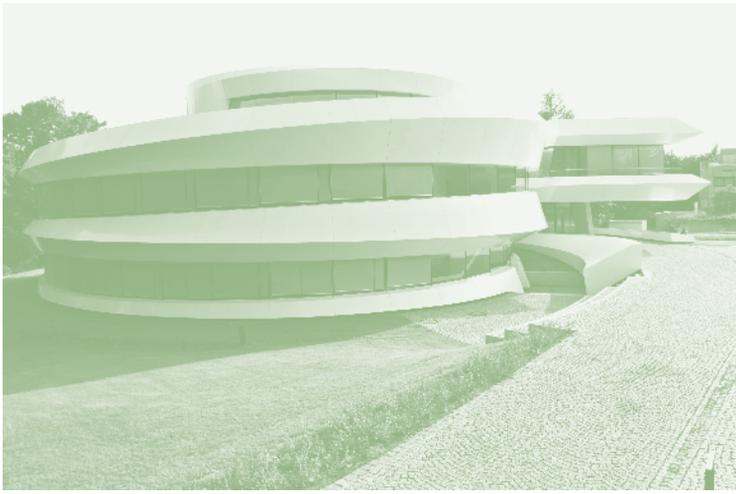
- I. Was kann eine IBA heute:
Welchen Stellenwert hat eine Internationale Bauausstellung heutzutage und was kann eine IBA leisten?
- II. Was kann Ihre IBA besonders gut:
Mit welcher Programmatik und welchen Prozessen versuchen Sie den hohen Ansprüchen an eine Internationale Bauausstellung gerecht zu werden?

IBA HEIDELBERG

Michael
Braun

Geschäftsführender Direktor der
IBA Heidelberg

- I. Eine IBA bietet die Möglichkeit Schlüsselthemen, die für die künftige Entwicklung von Städten und Regionen von Bedeutung sind, sichtbar zu machen und einer besonderen Betrachtung zu unterziehen. Ich denke, dass das Format IBA als Labor gereift ist, um innovative Ideen in einem ‚geschützten Raum‘ zu qualifizieren und daraus Projekte zu generieren, die internationalen Vorbildcharakter haben können. Ich verstehe Internationale Bauausstellungen vor allem als Exzellenzinitiativen, die ausgewählte Projekte – wissenschaftlich begleitet – unter Hinzuziehung auch internationaler Experten qualifizieren und auf höchstem Niveau exemplarisch realisieren. Die Schwierigkeit, die ich bei den IBAs ‚neuen Typs‘, die auf Projektaufufen basieren, sehe, begründen sich darin, dass die Ideen, so gut gemeint sie sind, nur mit einem unvergleichbar hohen Aufwand sowohl finanziell als auch inhaltlich zu IBA Projekten qualifiziert werden können. Damit dies gelingt, braucht eine IBA starke Partner, auch aus der Zivilgesellschaft. Das war früher anders.



II.

Unsere Diskussionen zur Entwicklung unserer Städte und Regionen werden viel zu sehr von einer technischen und wirtschaftlichen Dimension geprägt, die sich – und das ist das eigentlich Fatale dabei – allzu oft auch noch in sektoralen Optimierungsstrategien verlieren. Dies gilt insbesondere für Konzepte der Stadt- und Regionalentwicklung im Zeichen der Energiewende. Diese technizistische Debatte muss abgelöst werden von einer ‚ganzheitlich gesellschaftlich sinnstiftenden‘ Betrachtung, das heißt einer Debatte, die das Verhältnis von Individuum zur Gemeinschaft ernst nimmt, die die Verbindung eines globalen Denkens mit einem lokalen Handeln aufgreift und die sich den aktuellen Herausforderungen unserer Wissensgesellschaft und deren Auswirkungen auf unsere Städte und damit auf den Städtebau und die Architektur in all ihren Dimensionen stellt.

Gedacht als ‚Motor der Stadtentwicklung‘ ist die IBA Heidelberg mehr als eine Ausstellung. Wir wollen die Potenziale des europäischen Städtebaus für unsere urbane Wissensgesellschaft am Beispiel Heidelbergs weiterentwickeln. Dazu gehört ein Diskurs, der Wertvorstellungen auf den Prüfstand stellt. Vorbildliche Orte des Wissens, die den Alltag inspirieren, müssen zum Wert an sich werden.

Wir werden Prozesse und Projekte aufnehmen, anregen und begleiten, die die Weiterentwicklung der Wissensgesellschaft in ihrer stadträumliche Dimension im Fokus hat. Wir rufen zum Nachdenken und Gestalten von Wissensorten auf, die vermitteln und vernetzen, die offen füreinander organisiert und gestaltet sind. Diese Orte sollen durch ihre besonderen Qualitäten außergewöhnliche Potenziale besitzen, um zu Impulsträgern im Quartier und darüber hinaus zu werden.

Dabei geht es sowohl um die Wissenschaft, das heißt die Forschung und Entwicklung auf internationalem Niveau als auch um die Bildung. Es geht um lebenslanges Lernen, das heißt um die Exzellenzcluster der Universität und deren Integration in die Stadt des Alltags ebenso wie um Kindertagesstätten, um Schulen unterschiedlichen Typs und auch um Bildungsangebote außerhalb der schulischen Bildung, wie beispielsweise Volkshochschulen oder Stadtbibliotheken.

oben

Das Haus der Astronomie in Heidelberg, dessen Betreiberin die Max-Planck-Gesellschaft ist, stellt ein beispielhaftes Universitätsgebäude dar.

links

Die J. Lurçat High School in Saint-Denis, Frankreich, von Mikou Studio ist durch ihren besonderen Umgang mit der Umgebung beispielgebend.

rechts

Das Kuratorium der IBA Heidelberg, dritter von links: Geschäftsführender Direktor Michael Braum

- I. Eine IBA heute ist ein einzigartiges, renommiertes und bewährtes Format der Stadt- und Regionalentwicklung. Die Kombination aus Projektentwicklung, neuen Formaten der Zusammenarbeit, festem Zeithorizont und der Realisierung konkreter Projekte, erlaubt es den IBAs,
- neue innovative Wege einzuschlagen,
 - Veränderungsprozesse anzustoßen,
 - gemeinsame Ziele zu erkennen, zu benennen und unter Zeitdruck noch mehr Dynamik und insbesondere Entscheidungsfreude einzubringen,
 - als Plattform für überregionale politische Zusammenarbeit zu agieren,
 - neue Akteure einzubinden,
 - und schließlich international neue Standards zu setzen.

Die Historie zeigt, dass Internationale Bauausstellungen sich als Pilotphasen zur Etablierung von dauerhaften Lösungen anbieten. Der zeitliche Faktor und die gemeinsamen Ziele bringen Dynamik und Mut zu unerforschten, innovativen und konstruktiven Lösungsvorschlägen. Im Gegenzug zu früheren IBAs kommt heute den Prozessen eine immer wichtigere Bedeutung zu.

IBA BASEL 2020

Monica
Linder-Guarnaccia

Geschäftsführerin der
IBA Basel 2020



II.

Mit der IBA Basel 2020 überspringt eine Internationale Bauausstellung erstmalig nationalstaatliche Grenzen und findet gleichzeitig in drei Ländern statt, namentlich in Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Dieser Sprung über die Grenzen spiegelt das zentrale Anliegen der IBA Basel wider. Die drei Teilregionen wollen nicht mehr länger Rücken an Rücken stehen. Mit Hilfe der IBA Basel wollen sie das gemeinsame Potenzial der Agglomeration nutzen und einen zusammenhängenden Lebensraum für die Bewohnerinnen und Bewohner entwickeln.

Die besondere Herausforderung liegt darin, die heterogene grenzüberschreitende Agglomeration gemeinsam zu planen und zu gestalten. Dazu gilt es, unterschiedliche Interessen, politische Systeme und Akteure auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, so dass für alle Beteiligten eine win-win Situation erzielt wird.

Die IBA Basel zeigt anhand ihrer Projekte auf, wie die Region gemeinsam entwickelt, gestaltet und genutzt werden kann. Sie zielt dabei auf die Steigerung der Lebensqualität für die Bevölkerung und Steigerung der Attraktivität der gesamten Region.

Die IBA Basel setzt dabei auf:

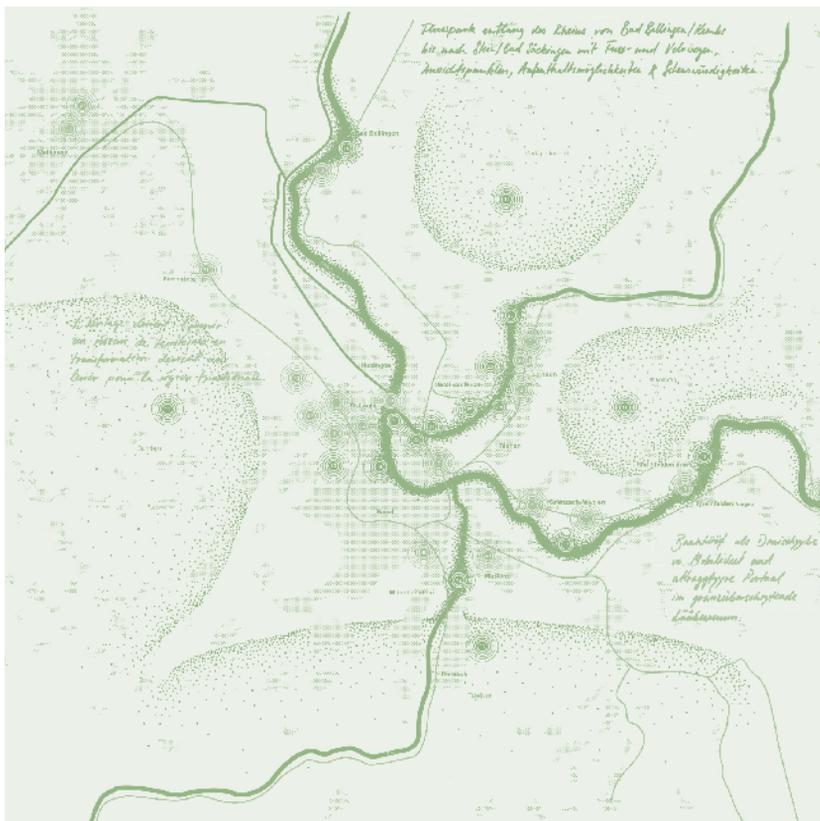
– Neue Prozesse und Formate der Zusammenarbeit:

Mit dem ersten öffentlichen Projektaufruf, dem IBA Forum 2011, einem dynamischen Qualifizierungsprozess, den IBA Salons, IBA Kongressen und Kooperationsformen (IBA Projektgruppen) hat sich die IBA Basel als Kooperationsplattform und zuverlässiger Vermittler etabliert. Die IBA gibt allen Partnern eine Stimme, moderiert und vermittelt im Austauschprozess.

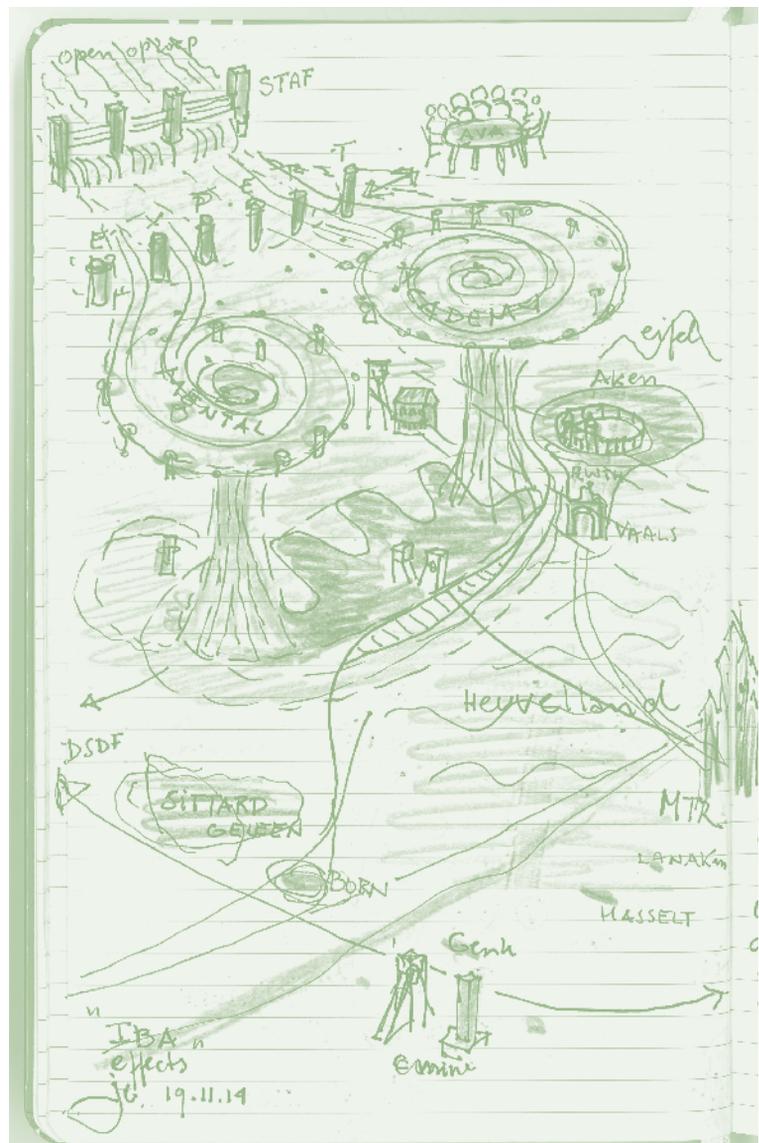
– Systematische Unterstützung der Projektumsetzung:

Dies geschieht durch kontinuierliche Betreuung der Projektträger hinsichtlich Methodik, Qualität, Vernetzung und Zusammenarbeit, Management, Finanzierung und Machbarkeit. Im Ganzen betrachtet hat die Region ein Qualitäts-, Kooperations- und Vollzugsdefizit bei den allgemein als wichtig erkannten Themen: Stadtentwicklung entlang der öffentlichen Verkehrssysteme, zusammenhängende Gestaltung der Landschaftsräume, Aneignung und Identifikation mit der Region, Nutzung gemeinsamer Räume und Zusammenarbeit sowie koordiniertes Vorgehen über die Grenzen hinweg.

– Die Entwicklung von modellhaften Projekten, welche als Referenzobjekte in Zukunft herangezogen werden.



links
Geschäftsführerin Monica Linder-Guarnaccia mit Winfried Kretschmann, Ministerpräsident von Baden-Württemberg, bei dessen Besuch der IBA Basel.
rechts
Karte mit der Projektlandschaft der IBA Basel 2020



IBA PARKSTAD

Jo
Coenen

Direktor der
IBA Parkstad

I. Seit weit über 20 Jahren habe ich sehr viele Erfahrungen mit Projekten der Gebietsentwicklung gesammelt, seien es Stadterweiterungen, Stadtumbauprojekte oder regionale Transformationen sowohl in den Niederlanden als auch im internationalen Kontext. Und aus meiner großen Erfahrung kann ich sagen, dass es Internationale Bauausstellungen heute mehr denn je braucht!

Für die Entwicklung von Gebieten werden deren nicht-physische Änderungen als Herausforderungen immer wichtiger. Gleichzeitig müssen im Rahmen einer IBA natürlich auch physische Ergebnisse sichtbar werden. Meiner Meinung nach eignen sich Internationale Bauausstellungen besonders gut, diese beiden Ebenen so miteinander zu verbinden, dass sie sich gegenseitig optimal befruchten.

Seit ich gefragt wurde, ob ich in meiner Heimatregion, in der ich geboren und aufgewachsen bin, eine IBA leiten möchte, habe ich sowohl einen inneren als auch einen äußeren Blick auf eine IBA.

Mein Blick von innen zeigt für die Region der IBA Parkstad die große Notwendigkeit für den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau eines Gerüsts, damit während des Prozesses die Gesellschaft eine Identität finden und neue Ikonen bauen kann. Mein Blick von außen sieht eine IBA als Deus ex Machina – und da eine IBA von vielen so gesehen wird, setze ich sie auch bewusst so ein.



links
 ‚IBA effects‘, Skizze von Jo Coenen
 zur Wirkungsweise des ersten offenen
 Projektauftrags der IBA Parkstad.
 rechts
 Jo Coenen, Direktor und Kurator der
 IBA Parkstad.

II.

Die IBA wurde von sämtlichen Gemeinden der Parkstad und der Region Limburg einstimmig eingesetzt. Die politisch Verantwortlichen haben verstanden, dass insbesondere für diese Region der östlichen Grubengebiete am Rand der Niederlande die Abwesenheit von landesweiten Interessen einer Entwicklung entgegensteht. Durch die IBA kann jedoch die Formulierung und das Erreichen von Zielen beschleunigt werden. Dies wurde von den Entscheidungsträgern anerkannt und dafür wurde das deutsche Format IBA sozusagen über die Grenze geholt.

Für die Strukturierung der IBA Parkstad orientiere ich mich bewusst an der Grammatik der deutschen IBAs und ich bemühe mich deren Ansätze genau zu studieren. Bei der Arbeitsstruktur und der Entscheidungsfindung möchte ich mich von der sprichwörtlichen ‚deutschen Disziplin‘ leiten lassen. Was ich damit ausschließen möchte, ist eine, wie wir in Holland sagen, Verpolderung der Entscheidungen, das heißt, sich bis zum letzten Moment nicht einigen zu können, um dann kurz vor zwölf eine Entscheidung treffen zu müssen. Daher schätze ich es hoch ein, dass die wesentlichen Entscheidungen mir als Direktor anvertraut wurden.

Derzeit bin ich dabei, den Prozess zu untersuchen und auf den Punkt zu bringen, um die Region in den verbleibenden sieben IBA-Jahren zu transformieren. Die Grundlage dafür ist ein strategischer ‚Masterplan‘, den ich für den Umbau der Region im Hinterkopf habe und der sieben Arbeitsebenen beinhaltet:

- Leerstand
- Wohnen und Soziales
- Arbeiten, Wohlstand und Gemeinwohl
- Mobilität
- Energiewandel und Innovation
- Raumstruktur und Zentralität der Region
- Regionale Identität

Überregionale Instrumente, wie solch ein strategischer ‚Masterplan‘ sind heutzutage wichtig für das Lösen städtischer und lokaler Probleme. Dass das geschehen darf, selbst wenn die überregionalen Ziele eventuell gegenläufig zu den lokalen Zielen sind, ist eine Besonderheit einer IBA. So kann die IBA Parkstad ein Modell für eine neue überregionale und interkommunale Struktur werden.

ALLE EINREICHUNGEN ZUM PROJEKTAUFRUF ZUKUNFT STADTLAND!

1,75 – Region Zukunft

Petra Enders, Landkreis Ilm-Kreis
10aarium – Ein soziokultureller
Stadtteiltreff

Stephan Marek, the.aRter Greiz e.V.
150 Perspektiven – Campus
Zeulenroda-Triebes
Dieter Weinlich, Stadt Zeulenroda-
Triebes

A

Aktivkrankenhaus Eisenberg

David-Ruben Thies, Waldkrankenhaus
Rudolf Elle GmbH

Alte Feldwege – Neue Verbindungen
Kerstin Helm

Alte Häuser zu neuem Leben

Andreas Kühn

Altenburger Kulturbauhütte

Maria Kühl, Förderverein
Denkmalstiftung Altenburger
Kulturlandschaft e.V.

Altenburger Renaissance

Corinna Scholz, HausHalten e.V.

Ansiedlung der internationalen

Deurabika-Akademie Thüringen

Mahmoud Ibrahim, Deurabika

Diversity Management Institut

Apolda. Apolda. Nächster Halt

Zukunft!

Rüdiger Eisenbrand, Stadt Apolda

Arche Sommerstein

Rudolf Seisenberger

Arge Noah

Gerlinde Marianne Krause,

Fachhochschule Erfurt

Außergewöhnlich Leben in

Mühlhausen

Beate Sill, Stadt Mühlhausen

B

Bahn-Hofladen Rottenbach

Heiko Elftmann, Bahn-Hofladen
Rottenbach eG

Bahnhof Zukunft: Service-Center für
Anschlussmobilität

Roland Senft, Stadt Leinefelde-Worbis

Barbarossa und Altenburg

Kristin Knitt, Stadt Altenburg

Bauen mit Weitblick – Bezahlar

zusammen wohnen. Individualität zu

Großserienpreisen

Friedrich Herrmann, Kommunale

Wohnungsgesellschaft mbH Erfurt

Bauhaus Eins Weimar – Neues

Musterhaus

Markus Max Schreiner, Bauhaus Eins
Weimar

Bausteine für das Leben, Inspiration
für die Moderne – Der Kindergarten
und Friedrich Fröbels Idee von
Kindheit

Frank Persike, Stadt Bad Blankenburg

Begegnungs-, Bildungs- und

Kompetenzzentrum Synergreen –

Ökologisch, nachhaltig, barrierefrei
bauen, gesund leben

Burkhard Becker, Architekturbüro

Becker

Beispiellandschaft Bruchstedt – Eine
einzigartige gebaute Kulturlandschaft
der Moderne

Ilke Marschall, Fachhochschule Erfurt

Bermbacher Zukunftstechnologie:

Der Bermbacher Energieschrank

made by cloud & heat

Gerd Hermann,

Verwaltungsgemeinschaft Haselgrund

Besucher- und Erlebniszentrum

Hohe Geba

Peter Heimrich, Landratsamt

Schalkalden-Meinigen

Bildungshaus Neuenhof: Erhalt und

Verbesserung der dörflichen Struktur –

Vorbild für die Region

Kristin Stegmann, Förderverein

Bildungshaus Neuenhof e.V.

Biofregionale IBA-Box für

Thüringen

Grit Tetzl, Grüne Liga Thüringen e.V.

Birg mich!

Robert Ilgen

Bürger-Gesundheitsbahnhof

Nöbdenitz

André Gampe

Bürgergarten Ruhla

Silvia Rost

Bürgergenossenschaft Vacha

Martin Müller, Stadt Vacha

Bürgerpark Hochheim

Nicole Winter, Winter Architekten

C

Campus 2019+

Jessica Christoph, Bauhaus-
Universität Weimar

Campusstadt Ilmenau –

Ein innovativer Stadtteil für das

21. Jahrhundert entsteht

Gerd-Michael Seeber, Stadt Ilmenau

Combino Duo – Zwei Systeme

verbinden Stadt und Land

Gabriele Schuchardt,
Verkehrsbetriebe Nordhausen GmbH

Culina

Susanne Lüttich

D

Danakil Klimazonenwelt

Kathrin Weiß, Erfurter Garten und
Ausstellungs GmbH

Das Biermann-Quartier – Mix it!

Christian Matern, Projektentwicklung
Matern

Das Ende einer langen Teilung –

Tieferlegung der Stauffenbergallee

Frank Stehl, Fachhochschule Erfurt

Das Lindenau-Museum Altenburg –

Vom 19. ins 21. Jahrhundert

Julia M. Nauhaus, Lindenau-Museum

Altenburg

Das Rittergut in Lützensömmern –

Ländliches Zentrum für Verarbeitung,

Erholung und Bildung

Dieter John, Tagungshaus

Rittergut e.V.

Decentral Collaborative Development

Tile von Damm, MOD Institute

Denkmal für morgen.

Vorstellungskraft und Energie –

Ein Projekt mit interaktiven

Energie-Experimenten im neu

genutzten Baudenkmal

Imaginata Jena

Peter Fauser, Imaginata e.V.

Der Demographie gehört die Zukunft

im Harztor

Stephan Klante, Stadt Harztor

Der Erzählalon: Raum für

Geschichten – Eine

Kommunikationsarchitektur für die

Akteure der IBA-Projekte

Katrin Rohnstock, Rohnstock

Biografien

Der Hof, das Dorf und der Rest

der Welt

Michael Dane

Der Thüringer EnergieScheunenHof

Sebastian Kupfer,

Energie-Klima-Plan GmbH

Der Thüringer TaktBus

Tim Tröger, Tröger + Mothes GbR

Der Viaduktradbweg Altenburger Land

Franziska Hermsdorf, Mauritianum

Altenburg

Die Brehm-Gedenkstätte in

Renthendorf – Generalsanierung,

Weiterentwicklung zum Brehm-

Ensemble und Bildung eines

Netzwerks

Jochen Süß, Brehm-Gedenkstätte

Renthendorf

Die Fairnetzen – Regionalgeld-

initiative Mittelthüringen

Thomas Penndorf, LebensGut

Cobstädt e.V. / Die Fairnetzen.de

Dome of Visions

Franziska Weiland

E

E-mobil unterwegs am Thüringer
Meer mit dem Rad, per Boot
und Draisine oder auf Wissens-
pfaden

Christine Kober, Naturpark Thüringer
Schiefergebirge / Obere Saale

E-Mobility Erfurter Kreuz

Armin Froitzheim, SolarWorld

Industries Thüringen GmbH

Effort goes IBA

Kersten Roselt, Jena-Geos

Ingenieurbüro GmbH

Ein Dorf als Heim – Dezentralisierte

Seniorenresidenzen am Beispiel von

Cursdorf im Schwarzatal

Manuel Pfänder

Ein Schloss erwacht – Kommunikation

gestern-heute-morgen

Heinz-Jürgen Gillissen, Lustschloss

Friedrichswerth, Stiftung i.G.

Ein Wallgucker für Erfurt – Aufstiegs-

hilfe Petersberg

Paul Börsch, Stadt Erfurt

Eine Aula für Jenaplan

Mike Bruhn, Jenaplan-Schule Jena

Eine harte Nuss –

Eigentümerstandortgemeinschaft

im energetischen (Klein-)Stadtumbau

Klaus Hempel, Stadt Stadtroda

Einfach ZusammenFahren

Conny Fiebig

Energieeffiziente Modellregion

Eichsfeld

Peter Ignaz Kirsten,

Hybridstein GmbH

En passant – Kultur und Architektur

am Thüringer Lutherweg

Elfriede Grabe, Thüringer Tourimus

GmbH

Energetisch optimierte

Quartiersentwicklung vor dem

Hintergrund des demographischen

Wandels

Ralf Batz, AWO Kreisverband

Saale-Holzland e.V.

Energie-Punkt

Stefanie Weber, Gemeinde Schleid

Energieautarke Stadtquartiere an

Geras grüner Nord-Süd-Achse

Siegfried von Hopffgarten, Architektur-

büro Dialog-im-Kontext

Energieautarker Wohnpark Stadtroda

Klaus Hempel, Institut für Autarke

Energieversorgung

Energy Wall

Thomas Freytag, Planung Architektur

Design

Entwicklungskonzept zum Weiler

Tännich

Gisela Pohl

Erarbeitung und Umsetzung Energetisches Quartierskonzept in Bad Langensalza
Norbert Bogdol
Erfurt-Hohe Schrecke: Der neue grüne Stadtteil im Erfurter Norden
Dagmar Dittmer, Verein Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft e.V.
Erlebnis Kanonenbahn
Winfried Stöber, Eichsfelder Kanonenbahn gGmbH
Erlebnisswelt Dampflok
Winfried Petter, Stadt Meiningen
Erlebniszentrum Bleißberghöhle Mensch-Natur-Technik
Florian Meusel, Naturpark Thüringer Wald e.V.
Errichtung eines Regionalzentrums Goldberg
Siegfried Juhnke, Verwaltungsgemeinschaft Mittleres Nesselal
Europäisches Zentrum für Kunst & Kultur Wilhelmsthal | Altenstein – Frischer Wind für unsere Kulturregion!
Helmut-Eberhard Paulus, Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten
Event-Bibliothek als kultureller Magnet mit mobiler Ausstrahlung – Treffen, Entdecken, Bilden, Erleben, Genießen
Ekkehard Seyfert, Stiftung Jugend bleibt in Thüringen
Experimentelle Holz.Werk.Sta(d)tt Thüringen
Andreas Reich, arch:lab weimar Genossenschaft i.G.

F

Flussstadtpark Saalebogen – StadtLandschaftliche Raumkultur gestalten!
Matthias Graul, Stadt Saalfeld
Forschungs-Kindergarten an der FHE
Ulf Heesterterman, Fachhochschule Erfurt
Freiräume für die Bildungslandschaft
Christian Stiller
Fuge no. 1 – Bauern und Atelierhaus in Seitenbrück
Lina Maria Mentrup, Merle Stankowski Atelier
Future meets Past – Stroh und Lehm als Bausteine einer neuen Baukultur
Steffen Dachsel, Lehm-Bau-Kunst GbR

G

Gasthof Saalborn: Begegnungsort, Wertschöpfungskette regionaler Produkte, internationale Produktionsstätte für zeitgenössische Kunst
Ralf Schlüter, Beck Beyer Schlüter GbR
Gemeinsam nicht einsam – Entwicklung des Postersteiner Burgbergs zu einem Zentrum für Wohnen, Arbeit, Natur und Kultur
Sabine Hoffmann, Museumsverein Burg Posterstein e.V. / Museum Burg Posterstein
Gemeinsam Wohnen am Birkenweg – Nachnutzung einer Gewerbebrache

für ein gemeinschaftliches Wohnprojekt
Bernhard Schönau, Stadt Bad Langensalza
Gemeinsam. Einfach. Leben.
Neues Kloster Ichttershausen – Projektskizze zur modellhaften Nachnutzung der Jugendstrafanstalt Ichttershausen
Uwe Möller, Gemeinde Amt Wachsenburg
Generationsübergreifende „Meisterhäuser“ Konrad-Martin-Straße
Kathrin Erdmann, Wohnungs- und Verwaltungs-GmbH Leinefelde
Geno-Pakt Lernen, Leben, Arbeiten – Nachnutzung ehemaliges Bergarbeiterkrankenhaus Gera
Henry Kopetz
Gera: Stadtentwicklung im Dialog – Die vernetzte Stadt
Ramon Miller, Stadt Gera
Geras Starke Mitte
Volker Tauchert, Ja – für Gera e.V.
Glockengasse Zella-Mehlis, Thüringen, Deutschland, Europa
Gertrud M. Schop
Grenzenlos. Kreativ. Sonneberg: Stadtquartiere der Zukunft auf den Flächen des alten Güterbahnhofes
Sibylle Abel, Stadt Sonneberg
Grünes Museum – Von der Industriebrache zum Sammlungs- und Forschungsgebäude des Naturkundemuseums Mauritianum Altenburg
Mike Jessat, Naturkundemuseum Mauritianum Altenburg

H

Hängende Gärten Thüringen – Umformung von obsolet gewordenen Plattenbauten zur Nutzung als Single-Apartments, temporäres Familienwohnen und Wohnhotel
Uwe Becker
Haus der Elemente
Klaus Börngen, Gemeinde Göpfersdorf
Heatbox – Abwärme verlustfrei speichern und lokal nutzen
Jörg Finkbeiner, Partnerundpartner Architekten
Heiligenstädter Modell – Wir machen unsere wertvolle Altstadt für die Zukunft fit!
Thomas Spielmann, Stadt Heilbad Heiligenstadt
Heilklima schafft Zukunft – Dorfentwicklung zum Heilklimatischen Kurort
André Haas, Pneumokur
Heimat und Kulturlandschaft – Ressourcen für gutes Leben und enkeltaugliche Strukturen
Burkhardt Kolbmüller, Heimatbund Thüringen e.V.
Herzschlag Jugendkirche Nordhausen – Mit der Jugend für die Jugend
Werner Heizmann, Evangelischer Kirchenkreis Südharz
Highspeed-Gate to Kulturlandschaft – ICE-City Erfurt
Paul Börsch, Stadt Erfurt
Historische Gebäudeensemble als lebenswerte ländliche Quartiere – Pilotprojekt Altenburger Bauernhof
Axel Erler, Hofgut Erler GbR

Hotelpixel@Thüringen
Jens Thasler, Jens Thasler Designer-Architekt
Hufeland-Gärten Weimar
Norbert Linke,
Bürgerenergiegenossenschaft Mitteldeutschland e.G.
Hybrid Solarkollektor – Für die Wandlung von Sonnenlicht in Wärmeenergie und elektrischen Strom
Klaus Kunstmann

I hoch 3 – Eine Region baut vor
Frank Rostek, Stadt Bleicherode
IBA Raumpioniere
Philipp Krebs, Fachhochschule Erfurt
IBAhN, Vernetzung und Verbindung, Energie und Mobilität
Klaus Schmitz-Gielsdorf, Stadt Gotha
Ideen brauchen Räume – Räume brauchen Ideen
Frank Krätzschar, Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen mbH
Impulse aus der Mitte – Gutshof Morgeneier: ein Raum für neue Wohnformen und Lebensweisen
Bernd Max Morgeneier
Initiative „Wohnstandort Innenstadt“ Greiz für lebenswerte Quartiere
Katja Lux, Stadt Greiz
Integrativ BesserLeben in Silkerode
Arne Groh,
BesserLeben-Silkerode gGmbH
Internatsdorf Haubinda lebt Zukunft
Susanne Plaumann, Hermann-Lietz-Schule Haubinda

K

Karnevalshaus Pölzig
Florian Pohl, Karnevalsverein Pölonia e.V.
Kaufmannskirche – Eine Oase im Zentrum
Tilman Cremer, Evangelische Kaufmannsgemeinde Erfurt
Kirchheims Mitte
Barbara Schmidt
Kleine Wipper und Helbesystem – Zwei Künstliche Nordthüringer Wasserläufe
Harald Keitel, Stadt Clingen
Klimaneutrales Stadttor Oberhof
Jörg Herrenkind, Städtische Wohnungsbaugesellschaft Oberhof mbH
Kloster Worbis – Bürgergarten Franziskus
Matthias Burchard, Stadt Leinefelde-Worbis
Klosterkirche Thalbürgel – Sozial und kulturell vernetzt in der (Bio)energieregion und darüber hinaus
Anne Waschnewski, Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Bürgel
Knotenpunkt Probstzella – Geballte Kulturlandschaft erleben, gestalten und beleben
Marko Wolfram, Kultur- und Sportstiftung der Gemeinde Probstzella

Kompetenzzentrum Bauen im Rodachtal
Philipp Ruhstorfer, Initiative Rodachtal e.V.
Kompetenzzentrum für Arbeits- und Gesundheitsschutz
Evelyn Reißmann, Firma Reißmann
Konzentrieren und Ernten auf Schloss Bedheim oder der Anlauf zum nächsten Qualitätssprung
Florian Kirfel-Rühle
Kottenhain – Das Labor der Zukunft: das Tor zu StadtLand
Birgit Just, Kottenhain e.V.
Kranlucken – Ein Dorf gibt Gas
Michael Anrich
Kulturgenossenschaft KuK Gera e.G.
Ernst-Dietrich Färber, IG Kulturgenossenschaft Gera
Kulturgut Weide – Revitalisierung des Anbaus und der Nutzung von Weide in Thüringen
Frieder Kreß, Büro für Innenarchitektur GbR
Kulturmaschine Kumulum
Claudia Tittel
Kulturnetz Dorfkirchensommer
Claudia Schwarze-Nolte, Kammermusikverein Erfurt e.V.
Kulturquartier Erfurt
Ronald Troué, Kulturquartier Erfurt e.V.
Kyffhäuser – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft erleben
Andreas Räuber, Landratsamt Kyffhäuserkreis

L

La Réserve
Christoph Martin Schmidt
LandEi-Filmproduktion
Jürgen Wolf
landLAB – Experimentelles Selbstbauprojekt der FHE
Joachim Deckert, Fachhochschule Erfurt
Ländliche Neugier – Vom Land-Frust zur Land-Lust
Reinhardt Müller, Stiftung Ländliche Neugier
Laura verbindet Thüringen
Lion Schreiber
Lebensraum
Peter Moos, Fammos Beratung & Projektentwicklung
Lernfeld Kommune – Freiraum Zukunft
Gerd Reinhardt, Stadt Leinefelde-Worbis
Lokale Talente für Lebensqualität
Petra Potz,
location3 – Wissenstransfer

M

Magie schafft Energie – Park Hohenrode in Nordhausen
Gisela Hartmann, Bürgerstiftung Park Hohenrode
Mathilde 4 – Erlebbares Kulturlandschaft an der A4
Hannes Neubauer

Mehrgenerationenwohnprojekt
Antje Ißler
Mind the gap – Experimenteller Wohnungsbau an der Nahstelle zwischen Platte und Dorf
Paul Börsch, Stadt Erfurt
Mit & Für – Neue Wege für die strategische Entwicklung von Nutzungskonzepten
Felicita Fehling, Stadt Weimar
Mitteldeutsche Bildungs- und Begegnungsstätte Bockwindmühle Lumpzig
Martin Burckhardt, Altenburger Bauernhöfe e.V.
Mobilitätszentrum Schleiz
Thomas Haberkern, Stadt Schleiz
Musik-Campus Rutheneum seit 1608 Gera
Ramon Miller, Stadt Gera
Musikerviertel Gera
Franz Josef Knipping, Architekturbüro Knipping
Musikquartier Franzberg
Joachim Kreyer, Stadt Sondershausen

N

Nachhaltige Strukturentwicklung – Stadt Kölleda im Landschaftsraum
Udo Hoffmann, Stadt Kölleda
Naturerlebnis Wipperdurchbruch
Katja Großstück-Machel
Naturtheater Thüringen
Uwe Becker
NetGM Faszination Green Mobility – Vernetzend, vernetzt
Karl-Heinz Heller, ic-24 Consulting e.K.
Neu Umwege – Touristische Routen in Thüringen
Johannes Wiesenmüller
Neue Gartenstadt – Pflanzkonzepte zwischen Gestaltung und Tiervielfalt
Swantje Duthweiler, Hochschule Weihenstephan-Triesdorf
Neue Wege in die Zukunft – Zeitreise durchs Kyffhäuserland
Knut Hoffmann, Stadtverwaltung Kyffhäuserland
neue.west.vor.stadt
Mark Pohl, Gemeinnützige Projektgemeinschaft neue.west.vor.stadt
Neues Leben in alten Häusern – Marktflexible Nutzung von leer stehendem Wohn- und Wirtschaftsraum am Beispiel von Bad Colberg-Heldburg
Elisabeth Nickel, Initiative Rodachtal e.V.
Neues Ortszentrum Bischofferode
Cornelius Rybicki, Gemeinde Am Ohmberg, OT Bischofferode
Neugestaltung Dorfzentrum Mittelpölnitz
Camilla Kessel, Ingenieurbüro Pieger-Wehner GmbH
Nordhäuser Se(h)en Potenzial!
Petra Diemer, Stadt Nordhausen
Nordspitze Erfurt
Undine Korn GWG, Erfurter Spar- und Bauverein eG
Notenbank Weimar – Ein schlafender Riese erwacht
Julia Thomas, Hausverwaltung Dr. Lorna Heyge

O

Observatorium Kaltohmfeld
Stefan Nolte, Stadt Leinefelde-Worbis
Offene Zentrumswerkstatt Neuhaus am Rennweg – Das Zentrum für Stadt und Umland progressiv umdenken
Marianne Reichelt, Stadt Neuhaus am Rennweg
Ortszeit in Bewegung
Beate und Philipp Brand

P

Patchwork-Heim
Jürgen Fischper, Durchdacht-Wohnen e.V.
Perspektiven für kirchliche Gebäude in Thüringen – Aufgabe – Abgabe – Wandel?
Elke Bergt, Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland
Pfade in der Energie-Kultur-Landschaft – Offenes Stadttumbau-Labor an der FH Nordhausen
Dagmar Everding, Fachhochschule Nordhausen
Pilgern im Eichsfeld
Barbara Töpfer-Werner, Toepfer-Werner-Architektur
Planwagen
Ingo Quaas, Quaas-Stadtplaner
Pölzig – Lebenswertes Quartier und zukunftsfähiges Dorf
Klaus-Frieder Heuzeroth, Verwaltungsgemeinschaft Am Brahmatal
Prinzenpalais Gotha – Soziales Wohnen und Lernen
Mayke Jautsch, AWO AJS gGmbH
PRINZIBA, Kooperation und Vernetzung – Projektgruppe für interkommunale Zusammenarbeit IBA Thüringen
Klaus Schmitz-Gielsdorf, Stadt Gotha
Projekt_M
Jürgen Stückrad, Verein zur Erhaltung des Eisenacher Südviertels e.V.

Q

Quartier Bäckerstraße Nordhausen – Ein historisches Stadtquartier auf dem Weg zur klimaneutralen und generationengerechten Infrastruktur
Petra Diemer, Stadt Nordhausen

R

Raumstation
Nija-Maria Linke
Region Gera – Lebensqualität neu denken!
Katrin Dix, Kommunale Arbeitsgemeinschaft Wismut-Region Thüringen/Ost e.V.

Regionale und regenerative Stoffstromkreisläufe durch Abwassernutzung
Georg Scheide, Abwasserzweckverband Nordkreis Weimar
Regionale Verarbeitung der Rohwolle vom Thüringer Merinoland
Marion Philipp
Regionalpark Saale-Ilm – Eine bedeutende Kulturlandschaft Europas
Manuel Meyer, Stadt Jena
Renaissance der Allmende – Kooperatives Wohnen und Arbeiten auf Schloss Tonndorf, einem denkmalgeschützten Ensemble der Thüringer Kulturlandschaft
Thomas Meier, Genossenschaft auf Schloss Tonndorf eG
Resilientes Schwarzatal – Experimentierfeld für regionale Wertschöpfungsketten, soziale Daseinsvorsorge, erneuerbare Energien, partizipative Strukturen
Ines Kinsky, LEADER-Aktionsgruppe Saalfeld-Rudolstadt e.V.
Resilienz-Labor Thüringen
Harald Kegel, Universität Kassel
Revitalisierung brachgefallener Wohnstandorte in der Innenstadt von Pößneck
Frank Bachmann, Stadt Pößneck
Revitalisierung des Denkmalensembles Palais Feuchtersleben im Altstadtquartier
Dagmar Halbig, Stadt Hildburghausen
Revolvierender Siedlungsfonds
Frank Neumann, Ingenieurbüro für Planung und Umwelt
Römhild – Stadt der Keramik am Fuße der Gleichberge
Günther Köhler, Stadt Römhild

S

Schieferhaus 2.0
Claus Sesselmann, Matrix Architekturbüro
Schieferhof Wülfershausen
Nicole Winter, Winter Architekten
Schloss Kannawurf: Kultur-schafft-Land – Modellprojekt zur Transformation einer Kulturlandschaft
Roland Lange, Künstlerhaus Thüringen e.V.
Schloss Kochberg: Entwicklung zum herausragenden Kulturort im ländlichen Raum mit Theater, Museum und Kompetenzzentrum für historische Gartenkultur
Wolfgang Holler, Klassik Stiftung Weimar
Schloss und Park Reinhardtsbrunn
Morgen – Bildungstouristische und kreative Lern- und Erlebniswelt als Thüringens Tor zur Heimat, Europa und Übersee
Friedhelm Mötzing, Kul-/Tour-Management Mitteldeutschland
Schlossaufgang ZwoPlus in Rudolstadt
Jens Adloff, Rudolstädter Wohnungsverwaltungs- und Baugesellschaft mbH
Sehen Begreifen Erleben
Sarah Hoppe
Seimberg Regionalenergie – Energie-wirtschaftskreislauf Floh-Seligenthal
Ralf Holland-Nell, Stadt Floh-Seligenthal

Sexy Green! Maxi-Prozesse der Mikroalge für eine nachhaltige immersive Energie-Landschaft Thüringens
Diana Levin
SIT – Strahlungsinduzierte Temperaturstabilisierung
Hartmut G. Hänzel
Socialremixed: MischwesWalperloh – Ein Stadtteil durchmischt sich
Thomas Kaminski, Stadt Schmalkalden
Sömmerda... wir punkten grün
Ralf Hauboldt, Stadt Sömmerda
Sonnenkirche Neunheilingen
Bodo Schmidt, Kirchengemeinde Neunheilingen
Sozial-ökologische Siedlung Am Windberg
Stefan Zügel, Am Windberg – Raum der Möglichkeiten – friedvoll. bewusst. leben. e.V.
Sport-, Kultur- und Begegnungszentrum Südharzperle Urbach am Harz
Jürgen Vopel
Sport und Reha Zentrum Erfurt – Wir bewegen nachhaltig
Dirk Macher, Reha am Kreuz GbR
Stadt, Land, Fluss – Zukunft Bad Berka
Volker Schaedel, Stadt Bad Berka
Stadt Waltershausen – Wohnen am Kloster
Michael Brychycy, Stadt Waltershausen
StadtLand Dornburg: Dornröschen erwache!
Dorothea Storch, Stadt Dornburg-Camburg
StadtLand Storybox
Georg Pohl, Ideen und Instrumente für Kooperation in Quartier, Stadt und Region
StadtLandSchule (Jenaplan, Typ Erfurt in Weimar) – Umbau einer Typenschule in eine Schule der Zukunft
Peter Kleine, Stadt Weimar
Stadtraum der Zukunft: Karlsplatz in Eisenach – Ein Bürgerprojekt
Ingrid Pfeiffer, Förderkreis zur Erhaltung Eisenachs e.V.
Stadtwunden – Geschichte sta(d)tt Wunden
Martin Raffelt, Architekturbüro Martin Raffelt
Statt Stand Fluss!
Altmüt Hopf und Hartmut Gießler, Bürgergenossenschaft Oberer Wald i.G.
Steinrinne Bilzingsleben
Christiane Maurer, Landkreis Sömmerda
Stelzentrum
Henry Schneider, Stelzenfestspiele Bei Reuth e.V.
Sternenpark im Land der offenen Fernen
Birgit Henkel, Bürgerinitiative Zukunft Hohe Geba
Strukturreich – Nachhaltige Aufwertung der Thüringer Kulturlandschaft unter Nutzung agrarpolitischer (Förder-)Instrumente
Katja Gödeke, Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft

T

Themenpark Energie und Landschaft

Marco Rudolph, PEM-energy GmbH

Thüringer Bauwerksinspektion – Ein

Service für alte Häuser

Marion Schöbel, Denkmalhof

Gernewitz gGmbH

Thüringer Energie Campus

Tonio Barthel, Thüringer Energie AG

Thüringer Färberdorf Neckeroda auf

dem Weg in eine gemeinsam

gestaltete Zukunft

Siegfried Hörcher

Thüringer Landstrom

Reinhard Guthke, BürgerEnergie

Thüringen e.V.

Thüringer Modellvorhaben für Inte-

gration – Modellhafter Umbau des

Wohngebiets Heiligenstadt / Liethen

Thomas Spielmann, Stadt Heilbad

Heiligenstadt

Thüringer Weidenrouten

Micky Remann, Förderverein

Auerstedt e.V.

Thüringeti – Eine Alternativ-

perspektive für den

Truppenübungsplatz Ohrdruf

Heinrich Josef Bley, Agrar GmbH

Crawinkel

Touristische Erlebnisroute ‚Von der

Buche zur Rose – von der Wildnis zur

Gartenkultur‘

Sylvia Reyer, e.t.a.

Sachverständigenbüro Reyer

V

Vom ‚Pflegefall‘ zu neuer Landlust –

Das Dorf als Zukunftslandschaft

und Labor des Neuen

Burkhardt Kolbmüller, LandNetz

Thüringen e.V.

Vom Land Leben Lernen – Die Waldorf-

schule Erfurt baut

Andrea Fabry, Freie Waldorfschule

Erfurt e.V.

Vom Steinbruch zum Quartierspark –

Revitalisierung eines historischen

Altstadtquartiers

Bernhard Schönau, Stadt Bad

Langensalza

Von den Heilquellen zur Energiequelle –

Rastenberg klimaautark vernetzen

Uwe Schäfer, Stadt Rastenberg

W

Waldwellness Thüringen-Pavillon

Anja Neumann,

Thüringer Tourismus GmbH

Was willst du essen?

Frank Baumgarten, Stiftung

Landleben

WeltStadt

Birgit Schindhelm, Eine Welt Netzwerk

Thüringen e.V.

Werklandgüter: Die neue Einfachheit

von nebenan – Möbelkultur in

Thüringen

Gregor Sauer, Bauhaus

Transferzentrum Design e.V.

Westerncourt Ponde Rosa

Jürgen Wedel, Verein zur Förderung

der Tierzucht, des Brauchtums und

Kultur Nordamerikas e.V.

Wiederbelebung einer Jahrhunderte

alten Kulturlandschaft

Wolf von Tümpling

Wirbelwind_01

Gotthard Schmidt, Neue Arbeit Neue

Unternehmung e.V.

Wohnen.Leben.Zukunft – Labor³

Klaus Bohl, Stadt Bad Salzungen

Wohnprojekt Möhra

Lama Yeshe Sangmo, Karmapa-

Stiftung Möhra

Y

Young Heritage Volunteers Training

Centre auf Burg Lohra

Bert Ludwig, Open Houses

Network – Offene Häuser e.V.

Z

Zeitreise im Kettenhemd

Peter Thiele

Zentraler Platz: Ankerpunkt im

ländlichen Raum

Roland Senft, Stadt Leinefelde-Worbis

Zentrum für Energie und Bauen

Apolda

Christian Tietze, Universität Potsdam

Zirkelcoaching für eine

nachhaltige Entwicklung im

ländlichen Raum

Andrea-Liane Spangenberg,

Bioenergiedorf-Coaching Branden-

burg e.V.

Zukunft Denkmalensemble

Altstadt Geisa

Martin Henkel, Stadt Geisa

Zukunft erleben – Gemeinde in

Funktion

Jörg Steinmetz, Gemeinde

Helbedündorf

Zukunft!Land

Bernd Schreiner, Architektur-

[werk]statt

Zukunftscollage Schloss Schwarzburg –

Erinnerung aktivieren und Freiräume

gestalten

Silvia Wagner, Stiftung Thüringer

Schlösser und Gärten

Zwischen Vergangenheit und

Zukunft – Das Erweiterungsprojekt

des Thüringer Freilichtmuseums

Franziska Zschäck, Kreis Weimarer

Land / Thüringer Freilichtmuseum

Hohenfelden

IMPRESSUM

Herausgeber und Redaktion

Internationale Bauausstellung
Thüringen GmbH
Gutenbergstraße 29a
99423 Weimar

Telefon +49 3643 90088-0
Telefax +49 3643 90088-29
info@iba-thueringen.de
www.iba-thueringen.de

Geschäftsführung
Dr. Marta Doehler-Behzadi

Projektkoordination
Bernhard Heitele

Gestaltung und Satz
Panatom

Headline-Schrift
IBA Grotisque
Johannes Breyer und
Fabian Harb

Druck
Gutenberg Druckerei GmbH,
Weimar

Copyright
IBA Thüringen GmbH,
Januar 2015

Abbildungen

Waldemar Salesski, Titel, Seiten 23, 44, 45, 46, 48/49, 51
Thomas Müller, Seiten 6, 12, 13, 57, 58, 59
Jan Buchczik, Seiten 15, 71
Christian Rothe und Markus Postrach, Seiten 18, 52, 53, 54,
Seite 58 unten rechts, Seite 59 unten rechts, 61
Bertram Haude, Seiten 19, 62, 68, 69
Anne Schönharting, Seiten 20, 34, 36, 37, 38, 40, 41, 42
Kai-Uwe Schulte-Bunert, Seiten 22, 24/25, 26, 28, 29, 30/31, 32
Ferdinand Sammler, Seiten 56, 57
Jan Stradtman, Seiten 64, 65, 66
Hugh Nicholson, Seite 72
Gap Filler, Seite 73 oben
Maja Moritz, Seite 73 unten
Mathesar, Seite 75 oben
Mikou Studio, Seite 75 unten links
Philipp Rothe, Seite 75 unten rechts
IBA Basel 2020, Seite 76, 77
Prof. Ir. J. M. J. Coenen, Seite 78
Etienne C. L. van Sloun, Seite 79